

# Kaukasische Post

Erleuchtet jeden Sonntag.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rub. jährlich, 2 Rub. 50 Kop. halbjährlich,  
1 Rub. 25 Kop. vierteljährlich. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rub. jährlich,  
3 Rub. halbjährlich, 4 Rub. 50 Kop. vierteljährlich.

Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet: vor dem Text 20 Kop.;  
hinter denselben, d. h. im Anzeigenteil, 10 Kop. Bei Wiederholung wird  
Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich Golowin-Prosp. № 12, Haus Widwani, im Hofe. — Sprechstunde der Redaktion täglich von 6—7 Abends.

Annahmen von Bezugsgeldern u. Anzeigen: Tiflis, in der Redaktion;  
— von Bezugsgeldern außerdem: Schröder, Aufsermannsche Niederlage  
auf dem Saabe, — B. Koboleff am Alexandergarten. — in Stadikawas:  
bei Frau Seidel, Knochenswarenhandlung. — in Noworossyst:  
in der Buchhandlung „Djelo“, Serebriatowstrasse, im Andrejewischen  
Saale. — in Mifotajewa bei Chassaw-Zure: Gebre. Töws, Buchhandlung,  
in Chassaw-Zure: E. So 13 te. — Anapa: S. Buch. — in Riga: Buchhandlung  
C. Bruhns. — Elisabethpol: G. Althausen.

Anzeigen von Privatpersonen, Firmen und Anstalten, von allen Orten  
des Auslandes oder des Russischen Reiches mit Ausnahme des Kaufasus,  
welche dort ansässig sind oder ihre Kontore oder Verwaltungen haben, werden  
ausschließlich entgegengenommen im Zentralamtenbureau des Handels-  
hauses L. & C. Mehl & Co. in Moskau, Michnikofaja, Haus Sitow, und in  
seinen Filialen: in St. Petersburg, Morstaja 11., Warschau, Krakauer  
Vorstadt 53, Paris, Place de la Bourse 8., Berlin, Rosanenstrasse 72/73.

Nr. 27.

Sonntag, den 16. (29.) Dezember 1907.

2. Jahrgang.

Inhalt: 1) Von der Redaktion (Schreiben des Deutschen Vereins in Livland u. Dankagung an die Gönner u. Freunde der „Kauk. Post“); 2) Ein Mahnwort  
(Zeitartikel); 3) Politische Rundschau, (Ru- und Ausland); 4) Nachrichten aus dem Kaufasus; 5) Aus den Kolonien; 6) Allerlei Deutsches; 7) Land-  
wirtschaft (Die Landwirtschaft in den deutschen Kolonien Transkaukasien); 8) Handel u. Gewerbe; 9) Literatur u. Kunst (Was in das Land — Schluß;  
Der Schnee); 10) Bücherchau; 11) Aus aller Welt; 12) Kirchliche Nachrichten; 13) Lustige Ecke.

Das Abonnement auf die „KAUKASISCHE POST“ für das Jahr 1908 ist eröffnet.

*Soeben erhalten:*

**Fertige Ballkleider Pariser & Moskauer Fabriken:**

**Grosse Auswahl**

**von WOLLENEN und SEIDENEN STOFFEN.**

Englischer Velvet in allen Farben.

Tuchwaren für Herren- & Damenanzüge. Plüsch & Pelzimitation von Wolle u. Seide.

Leinwand & Tischwäsche, Vorhänge & Porfieren,

Flanell, Barchent, Tücher und Bettdecken.

*In der Detailniederlage des Handelshauses*

Golowinski Prospekt

**Gbr. A. und A. Milow**

gegenüber dem Kadettenkorps.

Auf Verlangen werden Muster gesandt.

10-7

Alle Bestellungen werden sofort ausgeführt.

Das Abonnement „Kaukasische Post“ für das Jahr 1908 ist eröffnet.

Wir ersuchen unsere Leser, ihr Abonnement bald erneuern zu wollen, damit in der Zustellung der Zeitung mit dem 1. Januar 1908 keine Unterbrechung eintritt. Auch bitten wir Sie dringend darum, ihre Bekannten auf das Bestehen der „Kauf. Post“ und die Eröffnung des Abonnements auf dieselbe für das nächste Jahr aufmerksam zu machen und zum Bezug der „Kaukasischen Post“ aufzumuntern. Probenummern werden jedermann kostenlos zugestellt, dessen Adresse der Redaktion der „Kauf. Post“ zu diesem Zweck zugestellt wird. Neue Abonnenten, die den vollen Betrag jetzt schon einsenden, erhalten auf Wunsch die „Kauf. Post“ für den laufenden Monat unentgeltlich.

Die Abonnementsbedingungen sind am Kopfe der Zeitung angegeben. Bei Bezug einer größeren Zahl von Exemplaren wird eine nicht unerhebliche Preisermäßigung gewährt. Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt. Korrespondenten, die monatlich wenigstens einen Bericht der „K. P.“ zustellen, bekommen die Zeitung gratis.

Diese Nummer enthält 20 Seiten (statt 16) und eine Beilage mit Aufforderung zum Abonnement. Die nächste Nummer wird, als Weihnachtsummer, Dienstag d. 25. Dezember (statt Sonntag, d. 23. Dezember) erscheinen.

Deutscher Verein in Tiflis.

Infolge der Erkrankung zweier Mitwirkenden wird das auf den 15. Dezember festgesetzte.

Theater-Variété.

verlegt! auf den 12. Januar 1908 verlegt!

Donnerstag, den 27. Dezember 1907:

Weihnachtsfeier.

1) Anzünden des Weihnachtsbaumes; 2) Gesang (vorgezogen vom deutschen Gesangchor); 3) Theaterstück.

Tanz für Kinder Potterie-Allegrie

In den Pausen Verteilung von Weihnachtsachen an die Kinder. Anfang 5 Uhr Abends. Schluss für die Kinder 9 Uhr Abends.

Nachher Grosser Ball.

Eintrittspreis: Mitglieder: Herren und Damen 55 R., deren Kinder 30 Kop. Gäste: Herren 1. 10 R.; Damen 75 R.; Kinder der Gaste 55 R.

Der Vorstand.

Weihnachtsbescherung für arme Kinder.

In der verflossenen Woche ist an Geld eingegangen: von Frau B. R. — 10 Abl., Frau A. B. — 5 Abl., Herrn R. R. — 3 R., Frau C. W. — 1 Abl. Im Ganzen mit dem Früheren 83 Abl. 50 Kop. Es sind bis jetzt 41 zur ev. luth. Gemeinde gehörige, oder ihr nahestehende, arme Kinder gezählt worden, wobei die deutschen Katholiken, die viel bedürftiger sind, nicht mitgezählt wurden, weil die Verforgung dieser unsere Kräfte übersteigt. Gaben und Geldspenden werden nach wie vor mit großem Danke entgegengenommen.

Baronin S. v. Traudenfels.

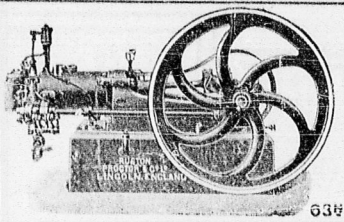
Ртищевская № 8.

Von der Redaktion.

In Ergänzung der Dankagung in der vorigen Nummer geben wir, gemäß dem Wunsche zahlreicher Leser der „K. P.“, nachstehend den Wortlaut des Schreibens des „Deutschen Vereins in Livland“ vom 27. Nov. d. J. Nr. 322 wieder:

„An die Redaktion der „Kaukasischen Post“, Tiflis.

STUCKEN & K<sup>o</sup>



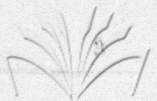
Baku

Grosses Lager von

- Petroleum-Motoren „RUSTON“,
- Dampfmaschinen, Dampfkesseln,
- Dreschmaschinen, Locomobilen,
- Strassen-Locomotiven & Dampfplügen,
- Bewässerungspumpen,
- Baumwoll-Reinigungs-Maschinen,
- Oel-, Heu- & Baumwollpressen,
- Mühlen, Sägemühlen,
- Reis-Reinigungs-Maschinen
- „ENGELBERG“.

Vertreter für Transkaukasien: T. Goldstein, Tiflis, Elisabethstraße, 1. 52—49





Infolge ihrer Mitteilungen über die materiellen Schwierigkeiten, mit denen Ihr nationales Unternehmen in der Zeit des schweren Anfangs zu kämpfen hat, senden Ihnen die drei baltischen Deutschen Vereine beiliegend (500) fünfshundert Rubel zur Unterstützung.

Die baltischen Vereine würden Ihnen gern mehr zuwenden als diesen bescheidenen Beitrag, sie sind aber selbst durch die unzähligen dringlichen einheimischen Kulturaufgaben so sehr in Anspruch genommen, daß sie mehr nicht erübrigen konnten. Um so herzlicher sind die Segenswünsche, die wir baltischen Deutschen unseren Stammesbrüdern im Kaukasus senden. Wir sind der festen Zuversicht, daß die nationale Einigung aller Deutschen Rußlands, welcher Konfession und politischen Richtung sie auch angehören mögen, die Stellung des Deutschtums in in allen Teilen des Reiches für alle Zukunft unerschütterlich machen wird, und wir wünschen Ihnen besten Erfolg zu Ihrem Bestreben, an diesem Werke mitzuarbeiten.

Zum Namen der drei baltischen deutschen Vereine: (es folgen die Unterschriften des Vizepräsidenten des Deutschen Vereins in Livland und des Sekretärs).“

Im Anschluß hieran möchten wir an dieser Stelle zugleich unseren tiefgefühltesten Dank nunmehr auch noch denjenigen Herren öffentlich ausgesprochen haben, durch deren Opferwilligkeit wir während der letzten paar Monate über Wasser gehalten worden sind. Bekanntlich ließ die uns in Aussicht gestellte Unterstützung der drei baltischen „Deutschen Vereine“ länger auf sich warten, als wir annehmen zu müssen geglaubt hatten. In dieser schweren Zeit, wohl der allerschwersten, welche wir bisher durchgemacht haben, ist uns die Hilfe unserer hochherzigen Freunde und Gönner nicht nur als solche lieb und wert gewesen, sondern bei weitem mehr noch als sittliche Tat, denn in ihr hat sich deutlich bekundet, was wir im stillen von unseren Stammesbrüdern stets erwartet haben und auch für die Zukunft erwarten: Die Deutschen im Kaukasus begreifen endlich, daß die „Kaukasische Post“ für sie nicht belanglos sein kann, noch viel weniger eine zu vernachlässigende Größe sein darf; denn ohne ein eigenes Organ ist der Plan, einen „Verein der Deutschen im Kaukasus“ zu gründen, mit anderen Worten: ist der für sie in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht so notwendige Zusammenschluß von vornherein als gescheitert anzusehen! Möge dieses Verständnis, einmal erst erwacht, nicht wieder einschlafen, sondern recht weite Kreise erfassen! Nur so werden wir an das ersehnte Ziel gelangen!

Die oben erwähnten Herren haben folgende Beiträge geleistet: General-Agent der 1. Russischen Feuer- und Lebensversicherungsgesellschaft (1827) Oskar Wulff, in Tiflis: 300 Rbl.; Oberlehrer Arthur Weder, daselbst: 25 Rbl.; Färbermeister Fiedler, daselbst: 25 Rbl.; Oberlehrer Wold. Sielmann, daselbst:

20 Rbl.; Brauereibesitzer Otto Wader, daselbst: 20 Rbl.; Schriftgießereibesitzer Heinrich Wader, daselbst: 20 Rbl.; Apotheker F. und F. Hein, daselbst: 10 Rbl.; H. R., daselbst: 10 Rbl.; Hermann Dagele, daselbst: 5 Rbl.; Herr Erfurt, daselbst: 5 R.; Obergärtner Wittendorf, Obertäfer Trachtel, Forstmann Römer, alle drei in Rahmutly wohnhaft, je 5 Rbl.; G. Hoffmann, in Tiflis: 2 Rbl.; G. Mayer, daselbst: 2 Rbl.; Lehrer A. Kirchhofer, daselbst: 1 Rbl.; insgesamt: 460 Rbl.

Zum Schluß wollen wir noch bemerken, daß die Garantiezeichnungen für das kommende Jahr in obiger Abrechnung naturgemäß noch nicht inbegriffen sein können. Hinsichtlich dieser Beiträge werden wir seinerzeit unseren Dank öffentlich auszusprechen gleichfalls nicht ermangeln.

Ein Mahnwort. Wie der Zeitung „Sakawfassa“ aus Kars berichtet wird, haben die dort anässigen Griechen ein geräumiges, zweistöckiges Schulgebäude aufgeführt und geben mit der Absicht um, in demselben eine Mittelschule einzurichten. Für den Bau des Hauses wurden bisher 14 000 Rbl. verausgabt, welche der griechische Wohltätigkeitsverein durch Sammlungen im Laufe von zwei Jahren zusammengebracht hat. Die gespendeten Beiträge waren sehr verschieden, denn sowohl die Bemittelten als auch die Armen trugen ihr Scherlein dazu bei. Zum Ausbau und zur Einrichtung der Mittelschule sollen noch etwa 14 000 Rubel nötig sein, aber auch diese Summe hoffen die kaukasischen Griechen in kurzer Zeit aufzubringen.

Als ich diese Nachricht las, stieg mir die Schamröte ins Gesicht, denn ich schäme mich meiner deutschen Landsleute, denen die Errichtung unserer geplanten Mittelschule ebenso fern liegt wie etwa eine Ballonfahrt nach dem Nordpol.

Die heutigen Griechen sind gewiß ein Kulturvolk, aber sie sind ein kleines Volk und ihre Kultur steht immerhin noch auf einer bescheidenen Entwicklungsstufe, denn nur in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts hat ihre Wiederbelebung begonnen. Dank ihrem ernsten Streben nach Bildung haben sie jedoch in diesem kurzen Zeitraum sehr Hervorragendes geleistet und besonders anerkanntenswert ist der einmütige Bildungsdrang, welchen alle im Auslande lebenden Griechen an den Tag legen. Überall, in Rumelien und Kleinasien, besitzen sie mütterliche Schulen und, wo sie in größerer Anzahl wohnen, auch Mittelschulen. Eine solche beabsichtigen sie nun auch im Kaukasus zu gründen, während die kaukasischen Deutschen, welche doch einem der ersten Kulturvölker der Erde angehören, zur Gründung einer deutschen Mittelschule nicht zu bewegen sind. Seit einem Jahre wird diese Angelegenheit in der „Kauf. Post“ besprochen, aber außer einigen Lehrern und wenigen andern Personen interessiert sich niemand für sie. Diese Erscheinung ist höchst betrübend, ja, sie ist beschämend für uns alle, die wir Sprossen des Volkes der Dichter und Denker sind. Ist es wirklich schon so weit gekommen, daß die Mehrzahl unserer Stammesgenossen nur ans Geldverdienen denkt? Verfolgen sie gar keinen andern Lebenszweck und wünschen sie wirklich, daß auch ihre Kinder auf keine höhere Bildungsstufe gelangen?

Sie nennen sich Geschäftsmänner und doch sind sie schlechte Rechner, wenn sie glauben, daß das für die Erziehung ihrer Kinder angelegte Geld keine Zinsen bringt. Sie nennen sich Kulturmenschen und doch begreifen sie nicht, daß unsere heutige, so rasch fortschreitende Kultur von Jahr zu Jahr höhere Anforderungen an die Leistungsfähigkeit jedes Einzelmenschen stellt. Die deutschen Kinder, welche jetzt mit Elementarbildung die Schule verlassen, sind dazu verurteilt, ihr Leben lang auf der untersten Gesellschaftsstufe zu verharren und mit ganz ungenügenden Mitteln den Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt anzunehmen. Werden sie in diesem Wettbewerb nicht von andern zurück gedrängt werden? Ohne Zweifel!

Die überwiegende Mehrzahl der jetzt heranwachsenden deutschen Kinder wird mit ihrem bischen Schreiben, Lesen und Rechnen in keiner Weise befähigt sein, den Wettbewerb mit andern auszuhalten; diese trübe Aussicht sollte jeden Deutschen, der noch gute deutsche Eigenschaften besitzt, zum Nachdenken anregen.

H. V.

## Politische Rundschau.

### Inland.

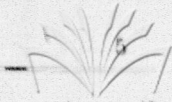
Durch einen Allerhöchsten Kamentlichen Erlaß ist dem Kriegsminister Rodziger anbefohlen worden, möglichst bald einen Gesetzentwurf über Aufbesserung der Offiziersgehälter auszuarbeiten und wo gehörig vorzustellen. Die neuen Gehaltsverhältnisse sollen dann bereits mit dem 1. Januar 1909 Platz greifen. Indem nun H. seinerseits dieses zur Kenntnis der Armee bringt, fordert er sie zugleich auf, im Bewußtsein dessen, daß ihr selbstherrlicher Führer unablässig für ihr Wohlergehen Sorge, und getreu ihren Traditionen, mit noch größerem Nachdruck überall, wo solches von ihr gefordert werde, für Kaiser und Reich zu dienen. Der Allerhöchste Erlaß trägt das Datum des 6. Dezember, d. h. des Namensfestes S. Maj. des Kaisers.

Am 6. d. Mts. fand im Marientheater zu St. Petersburg im Beisein Allerhöchster Personen, der Mitglieder des Reichsrats und der Reichsduma, sowie zahlreicher sonstiger hoher Würdenträger eine Galavorstellung der Oper: Das Leben für den Zaren—statt. Auf Verlangen des anwesenden Publikums wurde die Nationalhymne vor Beginn der Vorstellung 6-mal und während derselben noch etliche mal gespielt. Eine unliebsame Unterbrechung erfuhr die Feier durch den plötzlichen Tod des Handelsministers Filossow, der bei ihr gleichfalls zugegen gewesen war.

Der Reichsrat hat sich in den Sitzungen vom 5. u. 8. d. Mts. mit der Frage über Aufhebung der Nüchternheitskuratorien beschäftigt. Von seiten der Antragsteller (der Antrag kommt aus dem Zentrum) wurde behauptet, daß im Laufe der letzten 12 Jahre, während welcher diese Kuratorien bestanden, der Branntweinverbrauch in Rußland eher zugenommen, als abgenommen habe. Pro Kopf der 115 Millionen, welche den Gebrauch des Alkohols nicht verwerfen (von der Gesamtbevölkerung, die 146 Millionen betrage, seien 30—31 Millionen Mohammedaner, Mitgliedern und Anhänger der mosaischen Konfession auszuscheiden, da diese spirituose Getränke nicht genießen) käme mehr als  $\frac{1}{2}$  Weidero Spiritus; das sei ein Konsum, welcher dem im Anstande nicht nur nicht gleichwertig

sei, sondern ihn bedeutend überträfe. Am meisten sei Branntwein in den Jahren 1905 und 1906 verbraucht worden, als die Wogen der Revolution hochgingen; damals wäre der Absatz von Kronschnaps („Monopolka“) um 13% größer gewesen, als in den vorhergehenden Jahren. In Anbetracht solcher niederschmetternder Resultate der Wirksamkeit der Nüchternheitskuratorien, seien diese aufzuheben und die für ihren Unterhalt ausgeworfenen Summen, mehrere Millionen Abl. pro Jahr, im Reichschatz zurückzubehalten. Dem Antrag widersprach der Finanzminister aufs lebhafteste, indem er unter anderem ausführte, daß der Branntweinverbrauch in Rußland ein durchaus mäßiger sei. Auch die Mitgliedern und die Befenner des jüdischen Glaubens konsumierten Branntwein; für letztere wäre auf ihren ausdrücklichen Wunsch hin sogar 57- statt 40-grädiger Branntwein hergestellt worden; die Mohammedaner hätten allerdings nur 25-grädigen verlangt. Die Jahre 1905 und 1906 könnten nicht als Beleg angeführt werden, denn damals habe der revolutionäre Wahnsinn das Seinige dazu beigetragen, daß alle Ersparnisse des Volks und ein großer Teil der 240 Mill. Verpflegungsgelder in die Monopolbuden wandelten; das sei eine Erscheinung, wie sie in Revolutionszeiten auch in anderen Ländern vorgekommen wären, das sei eine geschichtlich verbürgte Tatsache. Mit Zuhilfenahme eines gewaltigen Zahlenmaterials bewies der Finanzminister sodann die segensreiche Tätigkeit der Nüchternheitskuratorien, die noch beivveitem mehr geleistet haben würden, wenn die Gesellschaft im allgemeinen sich ihnen gegenüber sympathischer verhalten hätte. Man müsse das Kind nicht mit dem Bade ausschütten: wenn die Kuratorien an gewissen Mängeln frankten, so könnten diese zunächst beseitigt werden und dann erst würde man über ihren wahren Wert zu urteilen ein Recht haben. Die Nüchternheitskuratorien zu beseitigen, wäre nicht schwer, aber welche Einrichtungen sollten an ihre Stelle treten? Mit der Überweisung an die Städte und die Landschaftsverwaltungen sei wenig geholfen; es frage sich noch sehr, ob diese für die Einschränkung der Trunkenheit mehr tun würden als jene getan. Wer danach strebe, in Rußland den Alkoholgenuß vollständig zu beseitigen, der jage vorderhand einem Wahngelbde nach; das könnte nur sehr allmählich geschehen, im Laufe vieler Jahrzehnte. Auch wüßte er, Redner, nicht, wie sich die Herren Antragsteller das russische Budget, das zum großen Teil auf dem Branntweinkonsum begründet sei, ohne diesen Einnahmeposten vorstellen? Die Regierung suche keineswegs das Volk an seiner empfindlichsten Stelle anzugreifen, aber solange man den Ausfall nicht durch andere Einnahmen ersetzen könnte, sei an eine Änderung in dieser Hinsicht kein Gedanke. In demselben Sinne sprach sich auch der bekannte Rechtsgelehrte Taganzew aus, indem er unter anderem darauf hinwies, wie viel die von den Nüchternheitskuratorien ins Leben gerufenen Tee- und Speisehäuser, Volksbefestigungen und dgl. m. dem Volk genügt hätten; der Volkswohlstand, welcher durch den verringerten Alkoholgenuß bedingt werde, wiege die paar Millionen reichlich auf, auf welche sich der Unterhalt der Kuratorien belaufe. Ihm widersprach ein anderer berühmter Rechtskundiger, Koni, der auf die Schwierigkeiten hindeutete, welche seitens des Finanzministeriums nicht selten dort gemacht worden wären, wo die Nüchternheitskuratorien sogar um Schließung von Monopolbuden nachgesucht hätten. Wenn es die Regierung aber ernst meinte





mit der allmählichen Einschränkung des Branntweinkonsums des Volks, so solle sie doch die Gesellschaft mehr heranziehen, indem sie diese veranlassen könnte z. B. Bildungsvereine zu gründen, die an Stelle der Nüchternheitskuratorien mit größerem Erfolg wirken müßten. Nach weiterer Widerrede des Finanzministers und stundenlangen Debatten, an denen auch der frühere Finanzminister Graf Witte teilnahm, wurde die Angelegenheit schließlich einer Kommission zur näheren Beprüfung überwiesen.

Mittlerweile hat auch die Reichsduma sich der Frage über Einschränkung bzw. gänzlich Verbot des Alkoholkonsums zugewandt und sie, unter Anerkennung der Dringlichkeit des Antrags, in der Sitzung vom 7. d. Mts vor eine 11-gliedrige Kommission verwiesen. — In derselben Sitzung wurde vorher der Bericht der Verpflegungskommission über die von der Regierung für das Jahr 1908 beanspruchte Summe von 7 732 000 Rbl. zum Ankauf von Getreide für die von der Mißernte betroffenen Gouvernements entgegengenommen und durchberaten. Diese Summe erschien der Kommission nicht ausreichend; die Mehrheit des Hauses erkannte diese Meinung als richtig an und beschloß, unter Hinweis (in der von den Oktoberisten in Vorschlag gebrachten Übergangsformel zur Tagesordnung) auf die Notwendigkeit seitens der Regierung, den Alkoholkonsum dort nach Möglichkeit einzuschränken, wo die Verpflegungskampagne einzusetzen haben wird, und in Erwartung einer Regierungsvorlage, welche die Dringlichkeit der Befestigung dieses Postens im Budget für 1908 vor Abschluß der Beprüfung dieses letzteren im ganzen betont wird, den Bericht der Verpflegungskommission einstweilen der Budgetkommission zu überweisen. — Die Sitzung vom 5. d. Mts. war ausschließlich der Bildung von Kommissionen gewidmet. — Die Arbeit in den zahlreichen Kommissionen hat endlich auch allen Ernstes begonnen; namentlich die Durchsicht des Budgets für 1908 schreitet erfreulicherweise gut fort, so daß Aussicht vorhanden ist, es bald zur Beratung in den Plenarsitzungen der Reichsduma gestellt zu sehen. Viel wird die Budgetkommission mit ihren zahlr. Subkommissionen (Unterabteilungen) an der Haushaltsaufstellung der Regierung nicht ändern können und auch das hohe Haus selbst wird sich mit unwesentlichen Verbesserungen begnügen müssen, da von einer prinzipiellen Umgestaltung des Budgets aus Zeitmangel und auch aus verschiedenen anderen leichtverständlichen Gründen für dieses Mal nicht einmal die Rede sein kann. Besser aber ein von den gesetzgeberischen Körperschaften, der Duma und dem Reichsrat durchgesehenes und befälligt Budget, wie mangelhaft es sein möge, als keines. Unsere Volksvertreter müssen sich ja auch erst über gewisse Gesichtspunkte einigen, ehe sie mit Aufhebung der bestehenden Ordnung und Ersetzung derselben durch eine neue, vollkommene beginnen. Gut Ding will Weile haben!

Die „Düna-Btg.“ meldet unter dem 28. Nov., die Oktoberistenfraktion habe behufs Bildung eines Zentrums beschlossen, sich mit den Progressisten und gemäßigten Rechten zu vereinigen.

Der Empfang der 250 Abgeordneten in Zarsoje Selo ist, wie gerüchtweise verlautet, auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Der Port-Arthur Prozeß dauert fort. Den Vorsitz im Ober-Militärkriminalgericht führt General der Infanterie

Tulmassow. Über 130 Zeugen müssen vernommen werden. Generalleutnant Kuropatkin und der gegenwärtige Oberbefehlshaber der Schwarzmeerflotte Wirén. Stöbel ist im schwarzen Gebrod mit 2 Geörgskreuzen, die übrigen Angeklagten: Smirnow, Jod, Reuk und Kwajschin-Esamartin sind in Galauniform mit Orden und sonstigen Verdienstzeichen.

In der Nacht auf den 1. Dezember ist in St.-Petersburg das Standquartier einer Gruppe von Sozial-Revolutionären, die sich die „Petersburger Gruppe der Maximalisten“ nennt, entdeckt worden. In demselben wurde außer einer Menge illegaler Literatur auch eine förmliche Waffen- und Bombenniederlage gefunden. Bisher sind 5 Sozial-Revolutionäre arretiert worden, die im Verdacht stehen, eine Reihe von Attentaten auf hochstehende Persönlichkeiten geplant zu haben. Um diese ausführen zu können, was ohne Geld nicht gut möglich gewesen wäre, bestand bei den Revolutionären die Absicht, zunächst eine Monstereypropriation zu arrangieren.

Finnland. Dem „Hufvudtadsbladet“ zufolge war der neuernannte Generalgouverneursgehilfe Generalmajor Seyn nächst dem General Bobrikow der am meisten gehaßte von den Koryphäen des Bobrikow'schen Regimes. Als Gerard das Amt eines finnländischen Generalgouverneurs angetreten hatte, wurde Seyn auf dessen Initiative von dem Posten des Direktors der Generalgouverneurskanzlei auf den Posten eines Gouverneurs von Grodno versetzt. Seine jetzige Ernennung ist ohne vorgehende Relation mit den finnländischen Regierungsorganen auf die Vorstellung des Kriegsministers Røediger, der selbst ein Finnländer ist, erfolgt. Ein Gewährsmann der Wiborger „Nyheter“ äußert sich weniger pessimistisch über Generalmajor Seyn. Er soll in Grodno als ein gerechter Administrator sich allgemeine Achtung erworben haben. Er sei vor allem Soldat und gehorche seinem Vorgesetzten, weshalb er während seiner früheren Dienstzeit in Finnland die Befehle des damaligen Generalgouverneurs zur Richtschnur für seine Tätigkeit genommen habe. Jetzt soll er in St. Petersburg geäußert haben, er werde bei der Verwaltung seines neuen Amtes streng auf die Befehlsfähigkeit halten.

**Ausland.**

Deutschland. Das Reichs-Vereins- und Versammlungsgesetz nebst seinem vielbesprochenen Polenparagrafen ist dem Reichstag am 26. Nov. /19. Dez. vorgelegt worden und der Staatssekretär des Innern, von Bethmann-Hollweg, der Nachfolger des Grafen Posadowsky, hat ihm die Geleitworte gesprochen. Er erklärte, daß in dem Entwurf alle unnützen, politischen Beschränkungen beseitigt worden seien, welche der ehemalige Staatssekretär Graf Posadowsky als „Waffen aus dem Arsenal des früheren Polizeistaates“ bezeichnet habe, und verweilte ausführlicher bei dem § 7, der auf die Sprachenfrage Bezug nimmt. „Wir“, sagte er, „bilden einen Nationalstaat, keinen Nationalitätenstaat; wir achten und schätzen die Bewohner unserer Grenzmarken, ohne darauf zu sehen, was sie sind: Polen, Franzosen, Dänen, Wenden oder Masuren, wenn sie nur zum Wohle des deutschen Volkes beitragen. (Zwischenrufe: Bravo!) In der Armee und im Gericht ist die deutsche Sprache obligatorisch; die in den Institutionen, unter den Beamten, in den politischen Organisationen und Gemeinden übliche

Sprache ist die deutsche. Deutsch spricht man sowohl im Landtage als im Reichstag. Kann man hiernach irgend eine Ausnahme in dem Umfange erblicken, daß das deutsche Reichsvereinsgesetz eine Regel festsetzt, nach welcher ein Deutscher, der sich mit einer öffentlichen Rede an Deutsche wendet, Deutsch sprechen muß? (Sehr richtig!) Wäre es nicht eine Unterlassungssünde gegen unser Nationalgefühl, wenn das deutsche Vereinsgesetz eine solche Regel nicht feststellte? (Nein! Nein!) Wäre es nicht in Anbetracht der leidenschaftlichen Angriffe, denen diese Regel von den Anhängern Großpolens ausgesetzt gewesen ist, eine doppelte Unterlassungssünde? (Rufe der Polen: Nein! Nein! Beifall auf der Rechten.) Die Sprachbestimmung ist nicht durch Aufgeblähenheit ob unserer Erfolge, nicht durch Mißachtung der Fremdländer, sondern durch den Selbsterhaltungstrieb hervorgerufen. Die in dem § 7 vorgesehenen Ausnahmen können von den örtlichen Staatsinstitutionen dort zugelassen werden, wo es in Organisationen internationalen Charakters notwendig erscheint oder wo der Gebrauch einer anderen Sprache nicht durch deutschfeindliche Zwecke bedingt ist.“ Die Vertreter der Konservativen und Nationalliberalen sprachen sich darauf für das Gesetz aus und wiesen darauf hin, welchen Fortschritt es im Vergleich zu der früheren Hinterschelligkeit der in den einzelnen Staaten bestehenden Vereinsgesetze bedeute. Die Vertreter des Zentrums und der Sozialdemokraten verurteilten das Verbot des Gebrauchs der anderen Sprachen. Ein Deputierter des Zentrums sprach von den heiligen Rechten der Muttersprache. Der Abg. Gregoire, ein liberaler Lothringer, hat sich über die Sprachenfrage und ihre Verschlechterung durch den § 7 des Gesetzes, welches bestimmt, daß die Verhandlungssprache deutsch sein müsse, in einer interessanten Weise ausgesprochen. Er erläuterte die Sprachgrenzen in Lothringen und sagte: „Ich will nicht sagen, daß die deutsche Sprache in Lothringen keine Fortschritte gemacht hat. Im Gegenteil sprechen heute viele, deren Muttersprache französisch ist, auch deutsch. Ich selbst habe im Elternhause als Kind nur französisch gesprochen und spreche gern deutsch. (Lebhafte Beifall.) Denn wir sind Deutsche geworden. (Lebhafte Beifall.) Und wie es mir ergangen ist, so ergicht es Tausenden, deren Muttersprache französisch ist und die die deutsche erlernt haben und sich ihrer gern bedienen, besonders im Verkehr mit Deutschen. (Beifall.) Aber das Gros der Landbevölkerung spricht französisch. Hat doch ein Regierungsbeamter dessen deutsche Gesinnung über alle Zweifel erhaben ist, das darauf zurückgeführt, daß diese Bevölkerung von jeher romanisch, also französisch gesprochen habe, daß es also nicht böser Wille sei, wenn sie auch heute nicht deutsch spräche. Kein Moment könnte ungünstiger gewählt werden, als gerade der jetzige, uns eine solche Verschlechterung wie den § 7. anzubieten. Sollen wir dafür büßen, daß man mit der Bevölkerung anderer, weit entlegener Landesteile nicht zufrieden ist? Das wäre eine schreiende Ungerechtigkeit. Auf unseren Lothringer Bezirkstagen werden die Verhandlungen zu einem großen Teile noch rein französisch geführt, und doch ergeben sie in jeder, auch in nationaler Beziehung die erfreulichsten Resultate. Gerade diejenigen Kreise, in denen die französische Bevölkerung wohnt, lassen sich am leichtesten und bequemsten verwalten. Nirgends ist die Haltung ruhiger und loyaler als dort. Jeder Verwaltungsbeamte bei uns wird das bestätigen. Die Franzosen können von ihrem Stand-

punkt aus sich nichts Besseres wünschen, als daß in Elsaß-Lothringen das System der Ausnahmebehandlung weiter fortgesetzt wird. Wir müssen diese Ausnahmebestimmung um so schärfer ablehnen, als uns schon längst jedes Ausnahmegesetz zum Hals heraushängt. Wir Elsaß-Lothringer haben doch nun wahrlich seit 36 Jahren mehr als Engelsgeduld an den Tag gelegt.“ In der Sitzung der zuständigen Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses vom 30./13 ds. Mts. erklärte der Landwirtschaftsminister zur Polensfrage, die Regierung halte die Landenteignung für eine außerordentlich wichtige und dabei verhältnismäßig milde Maßregel; im Hinblick auf die von den Parteien erhobenen Einwände sei sie jedoch zu Einschränkungen erbötig, falls sie auf die Annahme der Amendements seitens einer erheblichen Majorität rechnen dürfe. Die Regierung habe daher die geforderte Summe von 400 Millionen auf 275 Millionen reduziert und begnüge sich mit dem Rechte der Enteignung in zwei großen Rayons, in Posen und Westpreußen.

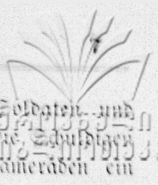
**Oesterreich-Ungarn.** Das Abgeordnetenhaus hat am 30./13. d. Mts. mit 256 gegen 140 Stimmen den Ausgleich mit Ungarn in erster Lesung angenommen und ist an die detaillierte Behandlung desselben gegangen.

**Schweden.** Die Leiche des verstorbenen König Oskars wurde am 29./12. d. Mts. in die Schloßkapelle von Stockholm übergeführt. Dem Sarge folgten der König, die Prinzen, die Spigen der Zivil- und Militärbehörden. Die Königin und Prinzessinen schlossen sich dem Zuge in der Kapelle an. Der Sarg wurde auf den Katafalk gestellt, ein kurzes Gebet ward gesprochen und dann kehrten die Mitglieder der Königsfamilie in das Schloß zurück.

**Portugal.** Wie „Diario illustrado“, das Organ des Ministeriums, schreibt, werden für den Fall, daß die ruhige politische Lage der letzten Tage andauern sollte, die Wahlverbände noch im laufenden Monat einberufen werden, um gegen Ende des Monats März oder im Anfange April des kommenden Jahres zusammenzutreten. Die Leiter aller antigouvernementalen Parteien sind, wie aus Lissabon gemeldet wird, darin übereingekommen, das Volk durch Druckschriften zu belehren, daß die Steuern auf ungesetzlichem Wege ausgeschrieben seien und daß ihre Bezahlung verweigert werden könnte. Dieser Widerstand soll durchaus passiv und ruhig sein, damit sich die Steuerzahler nicht ins Unrecht setzen. Durch die Verweigerung der Steuern will man den ganzen Verwaltungsapparat zum Stillstand bringen und Franco unmöglich machen, dessen Macht zum Teil darauf beruht, daß er für bessere und pünktlichere Zahlung der Offiziers- und Beamtengehälter gesorgt hat. Mehr als die Republikaner fürchtet Franco den Prätendenten Dom Miguel, um so mehr, als sich dessen Agitation nicht kontrollieren läßt.

**Amerika.** Die wirtschaftliche Krisis in den Vereinigten Staaten wurde in erster Linie durch die Wirtschaftspolitik Roosevelts, die radikaler Natur war, verursacht. Der Kampf des Präsidenten gegen „räuberischen Reichtum“, gegen die Trunks, entbehrte der Besonnenheit, Klarheit und vor allem des Sachverständnisses. Dem stürmischen Charakter des ehemaligen Reiteroffiziers entsprach es mehr, unter dem Beifall einer Kriegsbummelerspreffe sich aufs Ross zu schwingen und gegen alles, was Trust, Korporation, Monopol oder Syndikat hieß, anzukommen. Hier und da erhielten wirkliche Schädlinge am Wirtschaftskörper der Nation ein paar oberflächliche Hiebe, so die





Versicherungsgesellschaften, der Fleischtraß und die Standard Oil Company. Diese Wunden vernarben schnell, die Verlegungen aber, welche das selbde Geschäftsleben durch immerfort drohende „administrative Einschränkungen und gesetzgeberische Maßnahmen erlitt, vernarben nicht, sondern entwickelten sich zu organischen Leiden, hemmten die Unternehmungslust und den Blutzufluß, das Kapital. Die zweite Ursache der Krise ist in der Aufdeckung der haarsträubenden Mißwirtschaft, der gewissenlosen Spekulation der amerikanischen Großfinanz zu suchen. Durch sie erlitt das öffentliche Vertrauen einen schweren Stoß, und der Rückschlag ist nur natürlich. Weiter ist die diesjährige Ernte unter den Voranschlägen zurückgeblieben, sie stellt sich als eine schwache Durchschnittsernte dar. Endlich ist der politische Horizont nicht so wolkenfrei, als im Interesse einer ruhigen, wirtschaftlichen Entwicklung notwendig. Den „Leipz. N. N.“ schreibt man hierüber: Die Vereinigten Staaten stehen am Vorabend einer wirtschaftlichen Déroute, Finanz- und Handelswelt und die Industrie richten sich darauf ein. Aus allen Teilen des Landes mehren sich die Zeichen, daß eine tiefgehende Reaktion des Geschäftslebens eingesetzt hat, daß auf die sieben setten eine Serie von mageren Jahren folgen wird. Die großen Eisenbahnsysteme wie die Pennsylvanias, Grand Central, Union-Pacifie-, Lafawanna Delaware- und Western Railroad entlassen Scharen von Arbeitern und stören die Ausbau- und Meliorationsarbeiten vollständig. Jeder Tag bringt neue Kunde von Fallissements bedeutender Geschäftshäuser, vom Wanken großer, bis dahin als unbedingt zuverlässig geltender Finanzinstitute. Die Geldknappheit, welche zur Zeit der Ernteversendung regelmäßig einzutreten pflegt, hat einen Grad erreicht, der einer Krediterschütterung verzweifelt nahe kommt. Die Stadt New-York zahlte am 1. November ihren Beamten das fällige Salär in Form von Schecks, zahlbar auf den städtischen Depositenbanken, aus; diese weigerten sich, die Schecks zu indossieren, mit der Begründung, es fehle ihnen an Varmitteln zu kleineren Noten. Die Tausenden von Angestellten der Bessemer und Lake Erie Bahn, der Carnegie Steel Komp und der Shelby Steel Tube Komp. erhielten nur 20 Prozent ihrer Löhne in bar und den Rest in Schecks. Ein großes Newyorker Bankhaus offerierte vergeblich 103 000 Dollars zum Ankauf von 100 000 Dollars in kleineren Noten. Die Newyorker World veröffentlichte einen Bericht über den Arbeitsmarkt in den Industriezentren, wonach Massenentlassungen und Einschränkung der Arbeitszeit zu verzeichnen sind. An Prophezeihungen aller Art, guten und schlechten, offiziellen und unautorisierten, fehlt's natürlich nicht. Der Schatzamtssekretär in Washington hält die finanzielle Situation im ganzen Lande für „günstiger, als zu irgend einer anderen Zeit in den letzten beiden Wochen“, was beikläufig nicht viel sagen will, denn bis dato war sie geradezu verzweifelt. Was immer kurzzeit über die vermutliche Fortentwicklung der Krise gesagt wird, steht auf könnernen Füßen. Mag sein, daß die Sache langsam von statten geht und sich auf gleichmäßige Einschränkung der Produktion einrichtet; wahrscheinlicher indes ist es, daß sie einer akutereren Verlauf nimmt und schwere Schädigungen des Nationalwohlstandes zeitigt. Die beiden schweren Krisen, welche das Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten seit dem Bestehen der Union erschütterten, setzten in derselben Form ein wie die diesjährige. Auf Zeiten ungeahnter Entwicklung folgte die Reaktion, eingeleitet von einer Gelddürre und Erschütterung des Kredits.

**Persien.** Bei einem Zusammenstoß zwischen Soldaten und Händlern wurden in Teheran 2 Händler getötet. Die Schuldigen wurden ins Gefängnis geworfen, obgleich ihre Kameraden ein Lösegeld anboten. Die Verwandten der Getöteten verlangten die Hinrichtung der Schuldigen und die Endshumens unterstützten diese Forderung. Das Medschilis und die Geistlichkeit haben die Endshumens vergeblich Geduld gekredigt, indem sie sie aufforderten, erst die Resultate der Untersuchung abzuwarten. Die Endshumens wandten sich an den Schah mit dem Gesuch, den Kommandeur der Garde des Schah und Saad ud Douleh zu entlassen, den sie beschuldigen, an einer Verschwörung gegen die Konstitution beteiligt zu sein. Unterdessen reichte das Kabinett seinen Abschied ein. Es demonstrierte eine große Menschenmenge vor dem Medschilis und protestierte gegen die weitere Hinausschiebung der Hinrichtungen. Mullahs, die dem Medschilis feindlich gesinnt sind, hielten auf dem Maidan Reden vor dem Volke. Die Bajare sind geschlossen. Die Palastgarde, die Kosaken und die Teheraner Garnison sind mit scharfen Patronen versehen worden. In die Volksvertretung und die benachbarte Moschee strömte das Volk und nahm die dort befindlichen Waffen. Die Gegner der Volksvertretung versammelten sich auf dem Artillerieplatz. Die Volksvertretung hat beschlossen, dem Schah anstatt einer Deputation eine schriftliche Anfrage zu schicken. Die britische Mission in Teheran, die das Leben der verhafteten Minister für gefährdet hielt, schickte den ersten Dragoman ins Palais mit der Forderung, der Schah möge die persönliche Sicherheit des Ministerpräsidenten, welcher Ritter eines der höchsten britischen Orden ist, garantieren. Der Dragoman wurde vom Schah in Audienz empfangen und setzte die Befreiung des Ministerpräsidenten durch. Der Ministerpräsident hat sich in Begleitung einer einheimischen Schutzwache nach Reicht begeben, von wo er nach Europa weiterreist. Gleichzeitig mit dem Ministerpräsidenten verließen auch die übrigen Minister das Palais. Mit der Bildung eines neuen Kabinetts wurde Misames-Saltaneh beauftragt.

Den neuesten Nachrichten zufolge herrscht in allen Provinzen Anarchie. 60 Werst von Tabris entfernt wurde die Post des russischen Konsulats in Urmia auf dem Wege nach Rußland überfallen. Der Postillon wurde schwer verwundet, das Geld, ein Gewehr und Revolver geraubt. In Persisch-Dschulfa wurde das Haus der Gebrüder Mamedow, welche russische Untertanen sind, von Räubern unter Anführung eines Bauern beschossen. Der Bauer wurde verwundet.

## Nachrichten aus dem Kaukasus.

— **Tiflis.** In Veranlassung des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus II wurden vom Generalgouverneur die von ihm auferlegten Strafen für kleinere Vergehen gegen die obligatorischen Verordnungen entweder ganz oder teilweise erlassen; Personen, die wegen Nichteingahlung der administrativ auferlegten Strafgeelder sich in Haft befinden, sollen in Freiheit gesetzt werden.

— In einer in der vorigen Woche stattgefundenen Sitzung der technischen Kommission des Komitees zur Gründung eines Polytechnikums in Tiflis nahmen auch einige Mitglieder der Stadtverwaltung teil. Den Gegenstand der Beratung bildete die Frage. Die Kommission hält die der künftigen Hochschule zugeachten 50 Dessj. in Raptung für nicht ausreichend, äußerte jedoch zugleich den Wunsch, die Stadtverwaltung möge der Schule noch weitere 150 Dessj. utheilen, durch deren Veräußerung bzw. Verkauf die nötigen Kapitalien zur Errichtung der Schule herbeigeschafft werden könnten. Die zum Bau erforderlichen Gelder würden

sich voraussichtlich auf 1/2 Millionen Abl. belaufen und zur Ausfüllung wären weitere 500 000 Abl. nötig. Der jährliche Unterhalt würde auf 380 000 Abl. zu stehen kommen. Zur Deckung dieser Unkosten rechnet die Kommission mit folgenden Einkünften: bis zum heutigen Tage eingegangene Spenden: 22 000 Abl., Erlös vom Verkauf der 150 Tsch. — 700 000 Abl., das von der Stadt Tiflis gestiftete Kapital von 100 000 Abl. zur Gründung einer Hochschule. Die fehlende Summe soll durch Spenden und Sammlungen, sowie durch Einziehung der von den kaukasischen Städten, Banken und Gesellschaften versprochenen Geldern eingebracht werden. Zum Unterhalt der Schule sollen dienen: Kollegengelder von 2 000 Studenten zu 100 Abl.: 200 000 Abl. und die von verschiedenen Institutionen versprochenen jährlichen Zuwendungen (Tiflis 30 000, das Komitee der Rapphaindustriellen 17 000 und die Kreditgesellschaft 3 000 Abl.). Die fehlende Summe von 130 000 Abl. soll wiederum durch Spenden herbeigeschafft werden. Einige Mitglieder der Kommission wollen den so spärlichen Zufluß von freiwilligen Beiträgen dadurch erklären, daß die Bevölkerung des Landes die hohe Bedeutung der Hochschule noch nicht genügend erkannt habe. Die von der Kommission in Rechnung genommenen Zahlen sind, mit Ausnahme einiger kleineren Summen, sehr problematisch. Wir werden jedenfalls noch lange warten müssen, bis wir eine Hochschule im Lande haben werden.

— Den Abteilungen der Bauernagrarkbank wird anbegehrt, über folgenden Angelegenheiten endgültige Beschlüsse zu fassen: 1) betreffs Verkaufs von der Bank gehörendem Gutlande an einzelne Bauern, falls der Verkaufspreis nicht hinter der beim Ankauf des Gutes vorgenommenen Abschätzung zurückbleibt, oder falls die das Gut belastenden Schulden den Verkaufspreis nicht übersteigen, und der Verkauf nicht im Widerspruch mit dem im Einvernehmen mit den landorganisierten Kommissionen verfaßten Liquidationspläne des betreffenden Gutes steht; 2) betreffs Gewährung von Darlehen an einzelne Käufer, die Land aus den Gütern der Bank oder von Privatpersonen erwerben wollen, falls das Darlehen 95% der Abschätzungssumme nicht übersteigt, und der Käufer sich auf dem angekauften Lande ansiedelt.

— Die Versteigerungen der Güter, die in der Tifl. Adelsagrarkbank versetzt sind und für welche die Zahlungen für die zweite Hälfte des laufenden Jahres nicht entrichtet worden sind, finden an folgenden Tagen statt: für Liegenschaften der Stadt Tiflis am 28. Dezember 1907, für Liegenschaften anderer Städte am 2. Januar und für alle Landgüter am 4. Januar 1908. Die zweite Versteigerung erfolgt am 18. Januar.

— Dem „Tifl. List.“ entnehmen wir, daß man der Mörder des Gen. Alifanow habhaft geworden ist.

— Am 3. Mädchengymnasium hat am 8. Dezember die 2. Literarisch-musikalische Abendunterhaltung in Gegenwart des Direktors des kaukasischen Lehrbezirks Kuboff, sämtlicher Direktoren und Direktoren der hiesigen Knaben-, bzw. Mädchengymnasien, des Lehrpersonals des 3. Mädchengymnasiums, zahlreicher geliebter Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, sowie der Schülerinnen der VII Klasse desselben Gymnasiums stattgefunden. Aber die erste derartige Abendunterhaltung, welche am 27. Oktober stattfand, haben wir in Nr. 21 ausführlich berichtet. Der Abend des 8. Dez. war dem Andenken der russischen Dichter A. K. Tolstoi (1817—1875) und N. S. Turgenjew (1818—1883) geweiht. Ein sehr reichhaltiges Programm hielt die Aufmerksamkeit der Festversammlung drei volle Stunden hindurch gefesselt. Die Leistungen der Schülerinnen der VIII (der sog. „pädagogischen“) Klasse im freien Vortrag, Deklamieren und Musizieren verdienen alles Lob. Wie auf dem ersten Abend so bildeten auch dieses mal die Vorträge der Schülerin S.-Janz die Glanznummern des Programms, wenn wir von der Rezitation des Lehrers Stofkoffi absehen, die selbstverständlich über den Leistungen seiner Schülerinnen bedeutend hervorragte.

— Betreffend den Postüberfall am 30. Nov. ist hinzuzufügen, daß der Überfall von derselben Bande, die unlängst einen ähnlichen Versuch zwecks Verübung des Postzuges unweit der Raifortm-Linie zwischen den Stationen Dzeruli und Belogori unternommen hatte, verübt worden ist.

— **Stichum.** Die drei, der Blünderung des Dampfers „Georgij“ angeklagten Curier, die sich zurzeit im hiesigen Stadtgefängnis befinden, sind dem Kriegsgericht übergeben worden.

— **Kutais.** Wegen des im Jahre 1904 (am 4. Aug.) angeblich verübten Raubes von 102 367 Abl. 11 Kop. wurden vom hiesigen Bezirksgericht verurteilt: der Post- und Telegraphenbeamte Chaschtaria zu zwei Jahren; der Postbote Schitawa zu 8 Monaten Gefängnis; Guguschwill, Schwantia, sowie Sitimawa zu je 10 Monaten und 20 Tagen Haft in einer militärischen Korrek-

tionsanstalt bei Verlust aller besonderen Rechte. Die übrigen wurden freigesprochen.

— Infolge der Ernennung des Gen.-Gouverneurs von Schirvanland diegenen der Kreise Dzurgeti, Senaki und Kutais, des Bezirkes Samtredi, der Stadt Poti, sowie des Batumer Gebiets, des Gen.-Majors Tolmatshew, zum Stadthauptmann von Odessa, beordnete der Statthalter vom Kaukasus den Gen.-Gouverneur von Kutais, Gen.-Major Slawotshinski, die Verwaltung jener im Kriegszustande befindlichen Distrikte, den Kommandanten von Batum, aber Gen.-Major Bauer, die Verwaltung des Bezirkes Kintreich als Oberkommandierender zu übernehmen.

— **Eriwan.** 5 Räuber, die sich als Gendarmereoffiziere, sowie als Gendarmereisoldaten verkleidet hatten, nahmen bei einem reichen, in der Siedelung Zmanischalu wohnhaften Bauer eine Hausdurchsuchung vor und entwendeten ihm dabei 3 000 Abl. Hier der Spitzhaken sind sofort festgenommen worden. Einer von ihnen ist ein Schüler des hiesigen klassischen Gymnasiums.

— **Elisabethpol.** Um unter der Bevölkerung zweckmäßige und preiswerte landwirtschaftliche Geräte und Wagen (Zurgons) zu verbreiten, übernimmt die hiesige Übersiedelungsverwaltung den Bezug solcher Geräte und Wagen aus den Fabriken und Werkstätten und den Versand nach allen Stationen der Transkauk. Bahn innerhalb des Gouvernements Elisabethpol. Dabei sollen die Fabrikpreise nicht überschritten und eine Stundung der Zahlung bis zu 6 Monaten gewährt werden. Im Lokale der Verwaltung kann eine Anzahl der gebräuchlichsten Pflüge und Geräte besichtigt werden.

— **Baku.** Der Zustand des außerordentlichen Schutzes für Stadt und Gouvernement Baku wurde auf weitere 6 Monate verlängert.

## Aus den Kolonien.

**Katharinenfeld 4. Dezember 1907.** Eine Unkorrektheit in der Zurechtstellung Joseph Allmendingers in Nr. 25 d. K. P. möchte ich hiermit kurz berichtigt wissen: Es handelte sich in der besagten Gemeindeversammlung nur um die Frage der Stimmabgabe und des Stimmrechts der Abwesenden, welche von den Herrn Kaiser und Speiser angeregt worden war, die doch gewiß nichts mit dem Standpunkt der Kellergenossenschaft zu tun hat. Von ihr war in d. K. P. bis dahin noch nie die Rede gewesen. Herr Joseph Allmendinger irrt also, wenn er glaubt, sich damit rechtfertigen zu können, indem er nur bemerkt haben will, es wäre bereits in der Zeitung zu lesen gewesen. Auch vor dem fragwürdigen Auftreten des Herrn Schulzen sind keinerlei Fragen verhandelt worden, welche nur irgendwie Bezug auf die K. P. gehabt oder auch nur entfernt Veranlassung dazu geboten hätten, die Zeitung so ostentativ auf den Tisch zu werfen; das wird wohl jeder, der der Versammlung bei gewohnt hat, bezeugen können.

**Johannes Allmendinger.**

**Dr. Sch** in Elisabeththal protestiert in einem Schreiben an die Redaktion gegen die Zinnutung, die Wilhelmine Schott schimpflich behandelt zu haben (vgl. hierzu den Bericht aus Elisabeththal in Nr. 25). Er behauptet, daß sie infolge Trunkenheit in eine Hecke gefallen sei und dann um Hilfe geschrien habe; er habe ihr geholfen, dafür habe sie ihn verklagt usw. Die Schott zeichnet er als eine in sittlicher Hinsicht nicht unansehnliche Person. Wer von beiden Recht hat, entzieht sich unserer





Beurteilung. Das ist auch nicht so wichtig. Wichtig ist nur die traurige Tatsache, daß sich in einer deutschen Siedlung Personen finden, welche einander solcher Niederträchtigkeiten bezichtigen und sie vor aller Welt aussprechen. Hinzufügen müssen wir allerdings, daß Fr. Sch. (offenbar Friedrich Schlecht selbst) seine gerichtliche Verurteilung nicht in Abrede nimmt und damit zugleich gewissermaßen seine schlechte Tat zugibt.

### Allerlei Deutsches.

**Eine Kundgebung des Deutschen Vereins in Livland.** Der „Nijski Westnik“ hatte seinerzeit einen „Brief aus Walk“ veröffentlicht, in welchem den deutschen Völkern der Vorwurf gemacht wurde, landesverräterische Absichten zu hegen, denen die Deutschen Vereine und die wiedereröffneten deutschen Schulen Vorschub leisten sollen. Hierauf hat nun der Verwaltungsrat des Deutschen Vereins in Livland, mit Zustimmung der Ortsgruppen des Deutschen Vereins in Livland, also gewissermaßen im Namen der gesamten deutschen Bevölkerung Livlands (der Deutsche Verein in Livland zählt gegenwärtig mehr als 20 000 Mitgl.), mit einer Kundgebung geantwortet, in der unter anderem folgendes gesagt ist: „Ohne natürlich auf die Einzelheiten aller unbegrenzten Vorwürfe eingehen zu wollen, benützt der Verwaltungsrat des Deutschen Vereins in Livland diese Gelegenheit, um wieder einmal zu betonen, daß dem Verein und allen seinen Organen jegliche politische Tätigkeit überhaupt völlig fern liegt; daß er nichts Geheimes tut und deshalb auch nichts zu verbergen hat; daß sein einziger und offenkundiger Zweck die Einigung, Erhaltung und Stärkung der deutschen Bevölkerung Livlands in kultureller, geistiger und wirtschaftlicher Beziehung ist. Indem der Deutsche Verein in Livland durch Wahrung der nationalen Eigenart der hiesigen Deutschen auch ihre Wohlfahrt, Zufriedenheit und Leistungsfähigkeit zu fördern strebt, gereicht er nicht nur seinen Mitgliedern, nicht nur Livland, sondern auch dem ganzen russischen Reich zum offenbaren Nutzen. Was aber die Schulen des Deutschen Vereins in Livland anbelangt, so wirken sie allesamt mit allen erzieherischen Mitteln und mit vollem Erfolge dahin, der ihnen anvertrauten Jugend dieselbe Treue zu Kaiser und Reich, dieselbe Achtung vor Gesetz und Recht, dieselbe Festigkeit des Charakters und Lauterkeit der Gesinnung anzueignen, die in guten wie in bösen Zeiten unwandelbar den größten Stolz, die höchste Ehre der baltischen Deutschen ausgemacht haben. Der Verwaltungsrat des Deutschen Vereins in Livland protestiert hiermit aufs entschiedenste gegen alle Verdächtigungen der deutschbaltischen Vereine und erklärt jedermann, der es wagen sollte, dem Deutschen Verein in Livland irgend welche widergesetzlichen oder gar verräterischen Handlungen und Bestrebungen nachzusagen, für einen Verleumder, der als solcher zur Verantwortung gezogen werden wird.“ — Es ist bekanntlich auch bei uns von einflussreicher russischer Seite der Verdacht ausgesprochen worden, als ob der in der Gründung begriffene „Verein der Deutschen im Kaukasus“ eine Absonderung der Deutschen in politischer Hinsicht bezwecken und wenn erst der in Aussicht genommene Zusammenschluß aller deutschen Gruppen im Reich zur „Alldeutschen Vereinigung“ erfolgt sein würde, als Glied dieser letzteren staatsgefährlich werden könnte,

ungeachtet dessen, daß in dem Statutenentwurf <sup>aus dem Jahre 1903</sup> gesehen ist, daß der „Verein der Deutschen im Kaukasus“ jeder politischen Tätigkeit absehen werde. Indem wir uns hiermit als Gesinnungsgenossen des Deutschen Vereins in Livland bekennen und obige Kundgebung bereitwillig mitunterschreiben, erklären wir hiermit noch einmal aufs nachdrücklichste, daß, soweit uns bekannt, der „Verein der Deutschen im Kaukasus“ tatsächlich weder öffentlich noch insgeheim irgend ein politisches Programm zu befolgen im Sinn hat.

**Von der Wirksamkeit des „Deutschen Vereins in Livland“.** Ortsgruppe Riga, weiß die „Düna Zeitung“ anlässlich des dritten Delegiertentags des Vereins, welcher in Dorpat am 11. Nov. d. J. stattgefunden hat, folgendes zu berichten: Der Budgetvoranschlag balancierte mit fast 100 000 Rbl. Die deutschen Schulen geben heute fast anderthalbtausend Kindern den Segen des Unterrichts in der Muttersprache. Die Hauptstelle für Arbeitsnachweis hat bisher schon 800 Deutschen Stellen verschaffen können. Volksvorstellungen im Stadttheater haben Tausenden von Deutschen, die sonst nicht in der Lage sind, edle Kunst auf sich wirken zu lassen, diesen Genuß gewährt. Weiten Kreisen ist die Ausstellung für Volkswohlfahrt zugute gekommen. Einem dringenden Bedürfnis hat die Errichtung einer großen Bücherei für 3000 Bänden entsprochen, deren Umfang im Laufe eines Jahres etwa 20 000 Bände betragen hat. Daran reihen sich die Veranstaltungen aller Art, die von der Sektion für Literatur und Kunst gefördert worden sind: die Pflege des deutschen Volksliedes, die Herausgabe eines Volksliederbuchs, die Führung der Jugend durch die städtischen Museen — allein 68 in diesem Semester! —, die Drucklegung einer baltischen Bürgerkunde und ausgewählter Kapitel aus dem Geistesleben hervorragender Baltien, die Inangriffnahme baltischer Schulbücher u. v. a. Und neben der Fürsorge auf kulturellem Gebiet ist der Verein mit Eifer bemüht, auch die wirtschaftliche Stärkung des Volkstums zu fördern. Außer der Stellenvermittlung soll zu diesem Zweck zunächst eine Sterbekasse ins Leben gerufen werden. „Sorgen und mühen wir uns“, heißt es zum Schluß in dem gen. Blatt, „daß das Wert der nationalen Wiedergeburt immer größere Kreise in seinen Bann ziehe, daß der Grund, auf dem wir stehen, immer breiter, und die Spitze, an der wir bauen, immer höher wird. Gewiß, es ist ein schöner Erfolg, daß wir in Riga über 15 500 Mitglieder haben, daß über 6000 dem Verein in einem Jahre zugefallen sind, aber das bisher Geschaffene reicht noch lange nicht aus und die Zahl der Mitarbeitenden muß noch wachsen. Es darf auch nicht einer zurückstehen, keine persönlichen Verstimlungen, keine politische Partei, keine Meinungsverschiedenheit über diese oder jene Aufgabe, über das Tempo der Arbeiten u. a. m. dürfen da mitreden. Wem viel gegeben wird, der ist auch zu viel verpflichtet und wer über die ihm hier vergönnte Spanne Zeit hinaus den Nachlebenden das Wohnen im deutschen Hause erleichtern hilft, der handelt als ein deutscher Patriot!“

**Südwestlicher Deutscher Verein.** Wie wir der „Dessaer Btg.“ entnehmen, hat am 26. Nov. in Rjewe, im Saale der Kirchen-Mealschule die konstituierende Generalversammlung des „Südwestlichen Deutschen Vereins“ stattgefunden, dessen Tätigkeitsgebiet die Gouvernements Rjewe, Wolynien, Podolien, Tschernigow und Peltawa umfaßt. Trotz ungünstiger Zeitlage für viele war die Versammlung doch eine

recht zahlreiche. Besonders erfreulich war, daß ungeachtet weiter Reisen von auswärts mehr kamen, als erwartet werden konnten. Es waren erschienen die Herren Pastoren: Barth (Schitomir), Johannson (Heintal), Schlupp (Lutz), Althausen (Nowno) und Stamm (Poltawa), ferner Herr Rechtsanwalt von Gödd (Lutz), Kirchenrat Kaiser (Poltawa), mehrere Kolonisten aus Wolhynien und einige andere. Die Sitzung eröffnete Prof. F. Knauer durch eine längere Ansprache, in welcher er eine Parallele zwischen Früher und Jetzt zog, darauf hinwies, daß die äußeren Bedingungen zur Verwirklichung deutscher Ideale nunmehr gegeben seien, und dartat, daß das Deutschtum sittlich wert genug sei, um erhalten und gefördert zu werden. Darauf wurde von Gödd als Leiter der Versammlung gewählt, Rechtskonsulent Vösch als Protokollführer und Pastor Königsfeldt (Mijew) als Referent. Es folgte dann Verlesung der Statuten durch Vösch mit eingeschlochtenen Erläuterungen, sowie der Bericht des Organisationskomitees durch Knauer. Eine Pause wurde zu Beitragszeichnungen benützt. In der darauffolgenden Budgetfrage wurde dem Vorstand für das erste Jahr freie Wohnacht erteilt. Es kamen sodann Anfragen, Mitteilungen und Reden. Pastor Althausen sprach über wolhynische Bauernverhältnisse. Pastor Johannson desgleichen, dabei das Küsterseminar in Heintal dem Verein besonders ans Herz legend, und Pastor Stamm über die deutschen Verhältnisse in Poltawaschen. Alle drei betonten den großen geistigen und materiellen Miskand der Landleute und baten um Hilfe. Gödd kündigte an, daß in Lutz die Gründung einer Leib- und Feuerversicherungskasse unverzüglich in Angriff genommen werde. Die anwesenden Kolonisten wünschen bei sich einen Konsumverein oder landwirtschaftlichen Verein einzurichten und fragen, wie sie das anzufangen hätten. Kirchenrat Kaiser legt die deutsche Sache vor allem den Müttern ans Herz. Zuletzt Wahl des Vorstandes. Einstimmig per Akklamation wurden gewählt: Prof. Knauer als Präsident, Rechtskonsulent Vösch als Vizepräsident, Notarius Krüger als Sekretär und Wilhelm Blume als Kassierer; ebenso weitere 7 Vorstandsglieder, darunter 2 Damen, 5 Kandidaten, darunter ebenfalls 2 Damen, und endlich 4 Revidenten. Da viele auf sofortige Beitragszahlung nicht vorbereitet waren, so zeichneten vorläufig bloß 90 von den Anwesenden, was mit der bescheidenen Summe, die die Kolonisten mitbrachten, zusammen an die 800 Abl. ergab. Viele weitere Zeichnungen sind bereits angekündigt. Die Versammlung verlief schön und harmonisch. Es lag Begeisterung auf den Gesichtern und Hoffnungsmut sprach aus ihnen, wie mans nicht erwartet hatte. Auch wurde es direkt gesagt, welche außerordentliche Bedeutung man in Stadt und Land dem Verein beimesse. Möge man nur nicht zu viel erwarten! Wer zu rasch ernten will, wird enttäuscht. Viel Geduld und unermüdliche Arbeit ist nötig; nur so darf man auf Gottes Segen hoffen.

Die 19 deutschen Abgeordneten in der Reichsduma, von denen vielleicht mancher allerdings kaum noch als Deutscher zu gelten haben mag, sind nach einer Zusammenstellung der „Odesser Bztg.“ folgende:

#### Von den Gouvernements.

**Cherisson:** Ludwig Gottliebowitsch Lutz, Oktoberist, Abg. d. 2. Duma, 30 Jahre alt, Gutsbesitzer im Kr. Zelisawetgrad, Absolvent der juridischen Fakultät der Neurußischen Universität, ehem. Gehilfe des Procureurs des Odessaer Bezirksgerichts,

gegenwärtig Rechtsanwält.

**Zelaterinoslaw:** Hermann Bergmann, Oktoberist, 55 Jahre alt, Mennonit, Grundbesitzer (gegen 300 Dessj.), Mitglied des Zelaterinoslawer Kreislandschaftsamts, Direktor des Marien-Kinderasyls, hat Zentralschulbildung.

**Gifland:** Baron Alfred Schilling-Paddas, Mitglied der balt.-konst. Partei, 46 Jahre alt, Absolvent der Dorpater Universität, Kandidat der Rechte, Gutsbesitzer.

Otto Benncke, Mitglied d. balt.-konst. Partei, 58 Jahre alt, Abf. d. Dorpater Universität, Kandidat der Rechte, Sekretär der Kreditgesellschaft.

**Kurland:** Baron Hamikar Eugen Fölkersham, Mitglied d. balt.-konst. Partei, 53 Jahre alt, Abf. der juridischen Fakultät der Dorpater Universität, Verwaltungsmitglied in der Adels-Kreditbank.

**Livland:** Baron Hans Friedrichowitsch Rosen, Mitgl. d. balt.-konst. Partei, 37 Jahre alt, studierte in Dorpat und im Auslande, Gutsbesitzer, Kreisdeputierter des Livl. Adels;

Baron Alexander Meyendorff, Mitgl. der balt.-konst. Partei, Gutsbesitzer, Abf. d. juridischen Fakultät der Petersburger Universität, Dozent an derselben Universität und Inspektor an der Rechtsschule;

Oskar Brackmann, Mitgl. d. balt.-konst. Partei, 66 Jahre alt, studierte in Dorpat und im Auslande Jurisprudenz, Kandidat der Rechte, Stadthaupt von Pernau seit 1879.

**Moskau:** Baron Alexander Amandowitsch Krüdener-Struve, Okt., Abg. d. 1. Duma (nahm an deren Arbeiten krankheitshalber nicht teil), 42 Jahre alt, Abf. d. Pagenkorps, Mitbesitzer und Direktor der Kosomauer Maschinenwerke, Abg. d. Mosk. Gouv.-Landschaft.

Baron Eugen Tiesenhansen, Oktoberist, 45 Jahre alt, Abf. d. Pagenkorps und des Instituts für Verkehrswege, Direktor der Serpuchowischen Manufaktur Konfshins.

**Nisnij-Nowgorod:** Georg Robertowitsch Kühlewein, Kon.-Dem., hat Hochschulbildung genossen, ist Gehilfe des Vorsitzenden des Gouv.-Landschaftsamts, war früher Friedensrichter in N.-Nowgorod. Stellvertreter der Adelsmarschall im Kr. Walschna, Verwalter des Gutes Scheremetjens im Kr. Wafiljursk. (Auf diesen Herrn Kühlewein hatte sich der ehem. Gouverneur von N.-Nowgorod, Baron Frederiks, berufen, als auf diejenige Person, die angeblich die Uebergabe von Getreidelieferungen an den famosen Lidwal gebilligt hatte. Diesen Hinweis hatte Herr K. mit Entschiedenheit zurückgewiesen.)

**Nowgorod:** Graf Emmanuel Pawlowitsch Beningssen, Mitgl. d. Zentralkomitees des Oktoberistenverbandes, 31 Jahre alt, Abf. der Rechtsschule in Petersburg, Abg. in der Petersb. städ. Duma, Gutsbesitzer.

**Petersburg:** F. W. von Kruse, Oktoberist, 50 Jahre alt, Gutsbesitzer, Rechtsanwalt.

**Samara:** Nikolans Swanowitsch Rothermel, Oktoberist, Kolonist, Abf. einer Mittelschule.

**Taurien:** Heinrich Heinrichowitsch Gallwas, Oktoberist, 55 Jahre alt, Grundbesitzer (gegen 300 Dessj.), mit Zentralschulbildung, Mitgl. des Perekopfer Kreislandschaftsamts und Stellvertreter des Vorsitzenden;

Woldemar Eduardowitsch Falz-Fein, Oktoberist, 30 Jahre alt, Großgrundbesitzer, Ehrenfriedensrichter.

**Ufa:** Julius Jusjewitsch Blumenthal, Konst. Dem.,





39 Jahre alt, Gutsbesitzer im Kr. Belebiew (480 Dess.), Abg. der Gouv.-Landschaft, wurde im Januar 1906 vom Gouverneur wegen seiner liberalen Tätigkeit vom Posten des Vorsitzenden des Belebiewer Kreis-Landschaftsamtens entboben. Seiner Bildung nach ist er Künstler.

#### Von den Städten:

**Petersburg:** Herrmann Herrmanowitsch Lerche, einer der Gründer und Leiter des Oktoberverbandes, 38 Jahre alt, Abg. d. Kaiserlichen Alexanderlyzeums, Kammerherr des Allerhöchsten Hofes, Oberinspektor der Reichsbank, Stadtverordneter von Petersburg und Verordneter der Wjshnjewolozker Kreis-Landschaft, hat am russisch-japanischen Kriege teilgenommen.

Der Abgeordnete der Stadt **Riga**, Erwin Moriz, Rechtsanwalt, Mitglied der balt.-konst. Partei, ist am 8. Nov. in Petersburg gestorben. Am 14. Dez. soll in Riga die Wahl eines Erbkammars stattfinden. In Aussicht genommen ist seitens der balt.-konst. Partei Dr. Erhardt, dessen vortreffliche nationalökonomische Kenntnisse in weiten Kreisen geschätzt und von wissenschaftlichen Autoritäten anerkannt werden.

Ueber die **Kinderversammlungen des Südrussischen Deutschen Vereins** bringt die „Odess. Ftg.“ einen interessanten Bericht, der an die am 25. Nov. stattgehabte erste derartige Versammlung anknüpft, dessen Besuch alle Erwartungen übertroffen hat. Es mögen ihrer an 200 gewesen sein, so daß der Turnsaal sie kaum zu fassen vermochte. Die große Zahl der Kinder jeglichen Alters von 3—4 Jahren bis zu 12—13 zeigte so recht, wie groß das Bedürfnis für solche Unterhaltungen im deutschen Teile der Bevölkerung Odessas ist. Hier gilt es, seine ganze Kraft einzusetzen, und durch geordnete Pflege dieser Unterhaltungen für unsere Kleinen zu sorgen. Großen Anklang fanden die im physikalischen Kabinett der St. Pauli-Mealschule gezeigten Nebelbilder. Ferner kam an diesem Tage versuchsweise Verteilung von Kinderbüchern in Anwendung. Es wurden deren gegen 30 verteilt, und fanden reißenden Absatz. Jedes Kind, das ein Buch erhalten hat, ist verpflichtet, es am nächsten Sonntage zurückzubringen. Dieser Versuch zeigte, daß es der Verein sich angelegen sein lassen müßte, eine Kinderbibliothek zu gründen, und wäre das ja wohl ohne große Kosten möglich, wenn unsere Deutschen nicht mehr im Gebrauch stehende Kinderbücher stiften wollten. Für die kleineren Kinder würden ja wie bisher nur Spiele in Betracht kommen, für ältere jedoch müßte das Vorlesen guter Bücher in Anwendung kommen. Unsere deutsche Literatur ist ja so reich an bildenden und unterhaltenden Büchern für die Jugend aller Altersklassen.

**Auswanderungsbewegung unter den deutschen Kolonisten Polens.** Bekanntlich leben in dem Gouvernement Wolhynien — so lesen wir in der „Düna-Zeitg.“ — über 200 000 Deutsche, unter welchen besonders im Lauf der letzten Zeit eine starke Auswanderungsbewegung eingesetzt hat. In dem an Wolhynien angrenzenden Königreich Polen aber ist die Zahl der dort wohnenden Deutschen eine noch größere als in Wolhynien selbst. Aber auch hier beginnt in diesem Jahre lebhaft die Auswanderungsbewegung einzusetzen, besonders in den Gouvernements Kjelze, Kalisch, Sijedleg und Lublin. Die wirtschaftliche und politische Lage der Kolonisten Polens ist aber auch eine sehr schlimme. Besonders haben sie — und dieses kommt für ihre deutschen Stammesbrüder in Wolhynien nicht in Betracht — unter einem ganz fanatischen Haß der Polen zu leiden.

Der deutsche Kolonist in Polen hat sich stets als **Untertan** seines russischen Herrn und Zaren **ist** nie dazu bereit gewesen, sich an der revolutionären Umsturzarbeit gegen Kaiser und Reich zu beteiligen. Daher allein ist er schon so manden in Polen ein Dorn im Auge und dessen Haß verfolgt den deutschen Kolonisten auf Schritt und Tritt. — „Verfluchter Lutheraner!“ („Проклятый лютеранин!“) ist ein Ruf, den der Deutsche in Polen allaugenblicklich zu hören bekommt. Der Pole kauft dem zur Auswanderung bereiten deutschen Eigentümer, um ihn nur los zu werden, gern dessen Eigentum ab, wodurch den hiesigen Deutschen die Auswanderung wesentlich erleichtert wird. Im Gegensatz zu den deutschen Kolonien Wolhyniens, die eine rein deutsche Bevölkerung aufweisen, wohnen in den Dörfern Polens oft deutsche und polnische Nachbarn in buater Reihenfolge Haus an Haus, was nicht wenig dazu beiträgt, die Gegensätze zu verschärfen. Die traurige Lage der ev.-luth. Kirche in Polen ist ferner ein Umstand, welcher dem hiesigen deutschen Kolonisten ein weiteres Bleiben verleidet. So wollen denn jetzt viele deutsche Kolonisten Polens zum Wanderstabe greifen, um sich in der Ferne eine Heimat zu suchen; die unbehagliche Lage und der eiserne Druck der Verhältnisse veranlassen sie fortzuziehen.

## Landwirtschaft und Gartenbau.

### Die Landwirtschaft in den deutschen Kolonien Transkaukasiens.

Unter obiger Zusammenfassung bringen wir, beginnend mit dieser Nummer, eine Artikelserie, welche einen Auszug aus dem bekannten Werke von Paul Hoffmann: „Die deutschen Kolonien in Transkaukasien“ darstellt und zwar aus jenem Teile desselben, welcher als Abschnitt III die nämliche Ueberschrift trägt. Freilich dürfen sich in jeder der genannten Kolonien einige Exemplare dieser neuesten, eingehenden Arbeit über sie finden; doch wird im großen ganzen dieses Buch den meisten Kolonisten nur vom Hörensagen bekannt sein, was sich teils dadurch erklären läßt, daß sein Preis für manchen zu hoch, teils, daß es nicht gemeinverständlich genug geschrieben ist. Um nun die Aufmerksamkeit unserer Leser in den Kolonien möglichst auf dieses lehrreiche Werk zu lenken, scheint uns das beste Mittel zur Erreichung dieses Zweckes zu sein, wenn wir den auf die Landwirtschaft speziell bezüglichen Stoff aus ihm herausgreifen und ausführlich behandeln, zumal dieser den Kolonisten auch am meisten interessieren wird, wenn wir richtig voraussetzen. Über die deutschen Kolonien in Transkaukasien wurde schon manches geschrieben, doch was die Landwirtschaft in ihnen anbelangt, so steht Hoffmann in dieser Beziehung einzig da, schon deshalb, weil der eigentliche Zweck seiner Arbeit die Behandlung gerade dieser Frage bildete, dann aber auch, weil er selbst ein akademisch gebildeter Fachmann ist, dem wir folglich ein mehr oder weniger zutreffendes Urteil über diesen Gegenstand zutrauen berechtigt sind. Obwohl wir dessen bewußt sind, daß es leichter ist, Ratschläge zu geben, als dieselben zu erfüllen, so werden wir den Zweck unseres Auszuges allein schon dadurch als erreicht betrachten, wenn es uns gelingen sollte, unsere Leser in den Kolonien damit wenigstens zum Nachdenken oder zur Besprechung des einen oder anderen in dem Werke be-

rührten wurden Punktes unseres landwirtschaftlichen Betriebes veranlaßt zu haben.

Hoffmann ist sich auch der Schwierigkeiten voll bewußt, die mit einer Änderung des herrschenden Systems auf dem Gebiete der Landwirtschaft verknüpft sind. Im Vorworte zu seinem Werke sagt er nämlich unter anderem: „Es war mir nicht möglich, in folgender Arbeit alle die auf den landwirtschaftlichen Betrieb bezüglichen Fragen erschöpfend zu behandeln, und mancher Berufsgenosse wird vielleicht glauben, daß ich häufig ausführlichere Angaben hätte machen können. Doch mußte ich mich im allgen einen auf Schilderung dessen beschränken, was ich während meines relativ kurzen Aufenthalts in Kaukasien mit meinen eigenen Augen gesehen habe... Bevor man sich erlauben kann, jemandem einen Vorschlag zur Abänderung seines Betriebes zu machen, muß man zunächst den gegenwärtigen Zustand der Wirtschaft desselben richtig zu bewerten suchen... Es mögen meine Beobachtungen nicht immer zutreffend sein, doch war ich unbedingt bemüht, meine Schilderungen objektiv zu gestalten; es mag sich durch mein Urteil daher vielleicht mancher verlezt fühlen, doch glaube ich den Kolonisten, in deren Mitte ich so angenehme und vergnügte Stunden verlebte, dadurch, daß ich sie auf ihre Fehler und die ihrer Wirtschaftsmethoden schonungslos aufmerksam mache, mehr zu dienen, als wenn auch ich in die unbedingten Lobpreisungen eingestimmt hätte, die über die Kolonien, allerdings von Nichtfachleuten, häufig zu hören sind.“ Weiter sagt Hoffmann: „Ich konnte kein Lehrbuch für die Kolonisten schreiben, doch bemühte ich mich, ihnen die erforderliche Anregung zu geben. Haben die Kolonien aber erst mal solche gewonnen, dann ist der erste und der wichtigste Schritt zur rationelleren Gestaltung der Landwirtschaft in ihnen geschehen.“

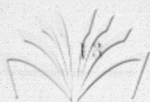
In demselben Vorworte finden wir zugleich eine Aufklärung darüber, was Herrn P. Hoffmann zu einer Reise nach Transkaukasien und zur Veröffentlichung seiner Erhebungen veranlaßt hat. Er schreibt dort: „Die Eigenart der transkaukasischen Landwirtschaft, wie die des ganzen dortigen Lebens, haben mich veranlaßt, ein zweites mal (seine erste Reise war lediglich eine Vergnügungsexpeditio gewesen) in dieses Land zurückzukehren, um dort, zunächst nur aus persönlichem Interesse, für mich Erhebungen anzustellen... Wenn ich meine Beobachtungen zur Veröffentlichung bringe, so tue ich dieses vor allem unter dem Eindruck, den die Entwicklung des Bewässerungswesens auf den hawaiischen Inseln, wie namentlich die des Gartenbaues in Kalifornien, des Transkaukasien vielleicht am nächsten verwandten Landes, auf mich gemacht hat, da die in den Kolonien übliche empirische Ausübung der Landwirtschaft in unser Zeitalter nicht mehr hineinpaßt und weil meiner Ansicht nach etwas zur Einführung neuer, die Fortschritte des 19. Jahrhunderts berücksichtigender, rationaler Methoden in den Kolonien geschehen sollte.“

Wir wollen an dieser Stelle zugleich auf einen Umstand hinweisen, der zu Gunsten der von P. Hoffmann angestellten Erhebungen spricht, daß nämlich, wie er am Ende seines Vorworts mitteilt, die Regierung von Mexiko ihn mit der Durchführung ähnlicher Reformen, wie er solche für Transkaukasien vorgeschlagen, beauftragt hat.

Seine Abhandlung über die Landwirtschaft in den Kolonien beginnt P. Hoffmann mit der Besprechung der Bodeneuchtigkeit und Bewässerung in Transkaukasien. Es ist dies leicht

erkärllich, da überall, wo Land bebaut wird, der Gehalt an Feuchtigkeit von größter Bedeutung ist und selbstverständlich von noch größerer Bedeutung für südlichere Gegenden, zu denen auch der Kaukasus gehört. Nähere Angaben darüber, besonders betreffs der Verschiedenheit der Niederschläge in einzelnen Gegenden Transkaukasien, sowie einige Erörterungen über die klimatischen Verhältnisse in den Kolonien, dürften für unseren Zweck weniger Wert haben, zumal es jeder, der in diesen Dingen genauer unterrichtet sein will, solches in Werke von Hoffmann selbst nachlesen kann. Zu erwähnen wäre aber dennoch einiges. So schreibt der Verfasser in einer seiner Bemerkungen bezüglich der Niederschläge: „Es wäre sehr erwünscht, daß in jeder Kolonie Beobachtungen zunächst über die Höhe der Niederschläge, über Maximal- und Minimaltemperaturen, wie über Windstärken gemacht würden. Derartige zuverlässige Beobachtungen würden die Einführung neuer Kulturgewächse später sehr erleichtern. Unter den Lehrern und den Gemeindeführern würde es in den Kolonien genügend zuverlässige Leute geben, welche sich gern der Mühe der Beobachtungen unterziehen würden, falls Instrumente in den Kolonien vorhanden wären.“ Und tatsächlich, es werden sich in den Kolonien gewiß solche finden, besonders unter den Lehrern, die den Wert derartiger Beobachtungen zu schätzen wissen und auf deren Anregung hin jede Kolonie ihre Beobachtungsstation haben könnte, da, soviel uns bekannt ist, das physikalische Observatorium (физическая обсерватория) in Tiflis solchen Bestrebungen mit der größten Bereitwilligkeit entgegenkommt und für den Fall, daß sich die Gründer der Station zur Einsendung allmonatlicher Berichte an das Observatorium verpflichteten, ihnen die nötigen Apparate eventuell auch unentgeltlich zur Verfügung stellen und sogar die Unkosten für das Aufstellen derselben auf sich nehmen würde. Schlimmstenfalls käme die Einrichtung einer meteorologischen Station unter Anleitung des Observatoriums nicht über 70 Rbl. zu stehen. Die Beobachtungen über Regenniederschläge, Temperatur, Windrichtung und Bewölkung müssen dreimal täglich gemacht werden: morgens, mittags und abends. Sogar in Falle, wenn sich niemand finden würde, der sich diesen Verpflichtungen, d. h. gewissenhaften Beobachtungen mit darauf folgendem allmonatlichem Berichte an die Zentrale unentgeltlich unterziehen wollte, sollte die Errichtung von meteorologischen Stationen in den Kolonien nicht unterbleiben, denn die Unkosten zur Errichtung dieser sind gering, der aus ihr entstehende Nutzen kann aber unter Umständen sehr groß sein. Da unseres Erachtens nach der Schulplatz die geeignetste Stelle für eine solche Station ist, so könnten zu den Beobachtungen auch die Schüler und zwar ihr ältester Jahrgang herangezogen werden. Der Wert der meteorologischen Stationen würde sich dann obenein verdoppeln, da dadurch die Aufmerksamkeit des künftigen Landwirts schon von klein auf den atmosphärischen Erscheinungen zugewandt und er infolge dessen ihnen in Zukunft auch mehr Rechnung tragen würde. Von welcher Bedeutung aber die Bewässerung für Transkaukasien sein könnte, hebt Hoffmann in einem historischen Rückblick hervor, demzufolge anzunehmen sei (Koch. K., Reise durch Rußland), daß zur Zeit der Königin Tamara (1089—1126) in diesem Land schon große Bewässerungsanlagen bestanden haben, die dementsprechend auch einer großen Bevölkerung den Unterhalt sicherten, so daß nach den Berechnungen Hagthausens (Transkaukasien) Batu-Chan, der im Jahre 1224 starb, in Trans-





kaufasien, dem Lande, welches etwa dem entspricht, soweit es 1856 Rußland unterworfen war, ein Hilfsheer von 800 000 Mann aus hob und, da sich der zehnte männliche Einwohner zu stellen hatte, die Bevölkerung aus etwa 16'000 000 Menschen bestanden haben muß. Transkaukasien könnte, sagt Hoffmann weiter, bei den jetzt bestehenden Bewässerungsanlagen und bei den jetzigen extensiven Wirtschaftsmethoden eine derartige Bevölkerung nicht mehr auch nur annähernd ernähren. Heute zählt die gesamte Bevölkerung Kaukasasiens (Eiskaukasien also mit eingeschlossen) bekanntlich nicht volle 10'000 000 Menschen. Die Bevölkerung Transkaukasasiens hat demnach seit jener Zeit beständig abgenommen, was, nach Hoffmann, hauptsächlich der Zerstörungswut des Feindes, dann aber auch späterhin der Vernachlässigung von Bewässerungsanlagen, das infolge beständiger Streitigkeiten um den grußischen Thron, zu verdanken ist. Daß aber in früheren Zeiten in Transkaukasien große Bewässerungsanlagen bestanden haben und größere Distrikte reich bevölkert waren, wird jeder bestätigen müssen, der Gelegenheit gehabt hat, auch nur einen geringen Teil dieses Landes zu durchstreifen; er wird dort, namentlich in Grusien, nicht selten auf Spuren verschütteter Kanäle, sowie auf Trümmer zahlreicher Kirchen und verlassener Ortschaften stoßen.

(Fortsetzung folgt.) F. S.

## Handel und Gewerbe.

Im internationalen Postverkehr sind in Erfüllung der Beschlüsse des letzten Weltpostkongresses mit dem 1. Oktober n. St. verschiedene Neuerungen eingeführt worden, deren wesentlichste die Erhöhung der Gewichtsstufe für Briefe im internationalen Verkehr von 15 auf 20 g bildet, bei gleichzeitiger Herabsetzung des Portos, das für jede weiteren 20 g nur in der Höhe von  $\frac{1}{2}$  der Grundtaxe erhoben werden soll. Deutschland hat den Portosatz für jede weiteren 20 g gleich auf die Hälfte der Grundtaxe herabgesetzt. Rußland beteiligt sich an dieser Neuerung zunächst nur einseitig, d. h. es sieht die aus dem Ausland eintreffenden und auf Grund der ermäßigten Taxe frankierten Briefe als voll bezahlt an, für aus Rußland ins Ausland gehende Briefe sind aber wie bisher 10 Kop. Porto für jede 15 g Gewicht zu zahlen. Im Verkehr mit einer Anzahl von Vereinständern kann der Absender eines Briefes das Porto für die Antwort im voraus bezahlen. Zu diesem Zwecke werden internationale Antwortscheine zum Preise von 25 Centimes das Stück bei bestimmten Postanstalten zum Verkaufe bereit gehalten. Dem Absender des Briefes liegt es ob, den Antwortschein an denjenigen, dem er die Zahlung des Portos ersparen will, zu übersenden. Gegen Abgabe des Scheines erhält dann der Briefempfänger auf der Post den Gegenwert in Landeswertzeichen verabsolgt. Rußland ist der Zahl der Länder, die den Antwortschein eingeführt haben, nicht beigetreten; die russischen Postanstalten haben daher auch Weisung erhalten, keine internationalen Antwortscheine als Gegenwert für russische Briefmarken anzunehmen.

(Ret. 3tg.)

**Neue Blankette für Posttransferte.** Der „Prib. Krai“ teilt mit, daß infolge der sich häufenden Mißbräuche bei Geldtransferten neue Blankette mit aufgedruckter Bezeichnung der Transfertsummen eingeführt werden sollen. Auf den Coupons der Transfertblankette sind vorher verschiedene Transfertbeträge aufgedruckt, wobei die Coupons bis zu dem im Transfert angegebenen Betrage abgeschnitten werden, der in Wirklichkeit überge-

führt werden soll. Bei derartigen Transfertbeträgen sind Mißbräuche, um eine größere Summe durch Nachzahlung zulangen, wie das bisher häufig vorgekommen ist, unmöglich gemacht.

Die Konferenz über die Getreideteuerung, welche in den ersten Tagen des November bereits geschlossen worden ist, hat in der Frage der Herabsetzung der Brotpreise in den Städten sich dahin ausgesprochen, daß die Feststellung obligatorischer Brotpreise durch die Stadtverwaltungen nicht erwünscht sei, daß aber den Städten empfohlen werden sollte, einen Verkauf von Korn zum Selbstkostenpreis zu organisieren. — Darauf behandelte die Konferenz den Kommissionsbericht, betreffend die Eisenbahnmaßnahmen zur Erleichterung der Versorgung des Binnenmarktes mit Getreide und nahm hierbei die nachstehenden Resolutionen an: 1) Die Konferenz ist gegen allgemeine Maßnahmen zur Wegschaffung der Ansammlungen, da sie findet, daß diese zu einer Steigerung der Getreidepreise nicht beitragen; 2) die Konferenz spricht sich dagegen aus, daß Binnentransport den Exportsendungen vorgezogen würden; 3) die Konferenz ist gegen Abfertigung von Roggen außer der Reihenfolge 4) die Kommission ist für die Abfertigung von Korn außer der Reihenfolge nach den von der Mißernte betroffenen Ortschaften, wobei diese vom Ministerium des Innern namhaft zu machen sind, während das Quantum und die Art der Abfertigung außer der Reihenfolge von Massentransporten bestimmt wird. — Zum Schluß wurde der Konferenz der Bericht der Kommission vorgelegt, die unter Vorsitz des Direktors der Staatsbank, Staatsrat, Konshin, die Frage der Getreidekredite behandelt hat. Nach einigen Debatten nahm die Konferenz die nachstehenden Resolutionen zu dieser Frage an: 1) Die Konferenz spricht sich gegen Kürzung der Getreidekredite aus; 2) die Konferenz hält es für erwünscht, daß die Staatsbank die Erteilung von Vermittlerkrediten an die Landschaften vergrößert, und 3) die Konferenz spricht sich gegen irgend welche Veränderungen der bestehenden Bedingungen für Erteilung der Getreidekredite aus. (Riz. N.)

**Versicherung gegen Vererbung.** Das Petersburger Vorkomitee hat beschlossen, den Ministerpräsidenten zu ersuchen, eine interressortliche Konferenz zur Beratung der Frage über die Zulassung von Versicherungsoperationen gegen Raubüberfälle einzuberufen. Sonst würden die Handels- und industriellen Kreise sich gezwungen sehen, sich an die ausländischen Versicherungsgesellschaften zu wenden. Ein diesbez. Gesuch der Versicherungsgesellschaft „Pomoshchik“ war im August d. J. abgewiesen worden.

**Versicherung gegen Arbeiterstreiks.** In Finnland, wo in letzter Zeit die Streikbewegung mehr um sich gegriffen hat, ist, wie die Torg. Prom. Gaz. meldet, kürzlich in der Holzbearbeitungs- und Baubranche die Anregung gemacht worden, Streikversicherungen einzuführen. Die finnländische Versicherungsgesellschaft „Sampo“ ist bereits beim Senat mit dem Gesuch eingekommen, ihr diese Versicherungsart zu gestatten. Nach dem Projekte werde eine gegenseitige Versicherung der Arbeitgeber gegen die Folgen von Streiks und Aussperrungen geplant. Die Verlusthöhe soll zuerst von dem professionellen Verbands geprüft werden. Nachher fixiert der allfinnische Arbeitgeberverband die Höhe der Summe allendlich. Die Ausdehnung dieser Art Versicherung auf die anderen Industriebranchen wird auch geplant.

## Literatur und Kunst.

## Wis in das Elend.

(Ein Kampf um das Deutschtum.)

Von Max Tren.

(Schluß.)

25. August 1866.

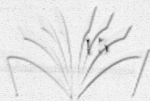
Unter dumpfem Trommelschlag sind heute vormittag hundertundfünfzig Mann Honveds mit mehreren Offizieren eingedrückt. Der Kommandeur hat auf dem Platz vor der Kirche die Aufrehrakte verlesen und dann durch Patrouillen bekanntmachen lassen, daß Pfarrer Mathias und Ortsvorsteher Keiner ihres Amtes entsetzt wären und keinerlei Amtsgeschäfte mehr zu verrichten hätten. Ihre Nachfolger würden noch heute oder morgen früh eintreffen. Pfarrer Mathias hat den Kommandeur gefragt, ob er denn morgen, am 26., nicht die Trauung seiner Tochter mit Wokol vornehmen dürfe; die sei festgesetzt, Wokol sei schwer krank und müsse sofort nach der Trauung abreisen. Der Offizier hat kurz erklärt: „Mein! Mein Befehl lautet, keine Amtsberichtigungen mehr zu dulden!“ Da ist Pfarrer Mathias aufgefahren: „Und wenn ich es doch tue?“ — „So verhafte ich Sie und den Ortsvorsteher, wenn es sein muß, vom Altare weg!“ hat der Offizier erwidert. Nun aber ist die Kampfnatur in Pfarrer Mathias erwacht und laut hat er entgegnet: „Versuchen Sie es!“ Und damit hat er jenem den Rücken gewendet. Wie ein Sturmwind ist der Inhalt dieser Unterredung durch das ganze Dorf geflogen, und seit dieser Stunde erscheinen alle unsere erwachsenen Männer und Jünglinge bewaffnet mit der Büchse über der Schulter Keiner der Soldaten, die draußen vor dem Ort auf einer Wiese ein Zeltlager aufgeschlagen haben, wagt es, ihnen das Gewehr zu nehmen — trotz der Aufrehrakte. Mir scheint, als wollten sie erst das Eintreffen des neuen Ortsvorstehers erwarten, ehe sie etwas Entscheidendes unternehmen; er kann jede Stunde, vielleicht noch in der Nacht, kommen, und dann — — — Ja, und dann? „Herr, erlöse uns von dem Übel, denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen!“

Breslau, 1. Oktober 1866.

Wis in das Elend! Die deutsche Gemeinde Weidenburg in Ungarn existiert nicht mehr; ihre Angehörigen sind hinausgezogen, tren ihrem Deutschtum, in die Fremde, in das Elend! Und unschuldig vergossenes Blut schreit zum Himmel — ach! es wird keinen Rächer finden — — — So klar, so deutlich, als sei alles soeben erst geschehen, stehen die furchtbaren Ereignisse des blutigen 26. August vor meinen Augen. In aller Frühe dieses Tages begannen die Hochzeitsglocken zu läuten. Pfarrer Mathias hatte bei dem geschwächten Zustand Wokols die Trauung vornehmen und sämtliche Gemeindeangehörigen dazu einladen wollen; sovielen die Zimmer fassen konnten, sollten in das Haus treten, die übrigen hatten vor dem Hause Aufstellung nehmen sollen, wo der Klang der Orgel von der nahen Kirche deutlich vernehmbar gewesen wäre. Aber Wokol hatte erklärt, daß er sich kräftig genug zum Kirchgang fühle, und um so lieber wolle er den Gang machen, weil es sein erster Gang in eine evangelische Kirche sei. In aller Stille nämlich war er an demselben Tage, an dem der Pfarrer Hedwigs Hand in die seine legte, vom Katholizismus, dem er bisher angehörte, zur protestantischen Kirche übergetreten. So trat man denn unter vol-

lem Glockengeläut den Weg zur Kirche an — niemand hat uns zu hindern gewagt. Aber es war ein seltsamer Kirchgang, ein Kirchgang, wie er noch nie gesehen worden ist. Voran schritt Kollege Schönnemann, der die Orgel spielen sollte, mit den Schulkindern. Dann folgte Pfarrer Mathias, in der Antsrobe, aber ohne Barett, das schöne weiße Haar, wehend im leichten Morgenwinde, die Bibel in der Hand. Hiernach kamen sechs kleine, weißgekleidete Mädchen, darunter unser Mariechen, glückstrahlenden Antlitzes, und streuten eifrig Blumen auf den Weg. Ihnen nach über diese Blumen hin schritt das Brautpaar; Wokol, da seine militärische Entlassung noch nicht erfolgt ist, in der Uniform seines Regiments, blaß von Aussehen, müde und matt in der Haltung, aber doch fester und sicherer, als ich ihn in den letzten Tagen gesehen; neben ihm Hedwig, den Myrtenkranz im Haar, tiefschwarz gekleidet, und die Blässe des feinen Antlitzes hob sich seltsam ab von dem Schwarz ihres Kleides; sanft stützte ihre kräftige Hand den kranken Geliebten an ihrer Seite. Dem Brautpaar folgte die Pfarrfrau, und dann die Frauen und Mädchen des Dorfes. Zur Seite und am Schluß des Zuges aber schritten, drohenden, furchtbaren Ernst auf den entschlossenen Gesichtern, die Männer des Ortes, das Gewehr im Arme, als ginge es in das Feld statt in das Gotteshaus, Keiner ihnen allen voran, und seine mächtige Gestalt hob sich um Kopfhöhe von den übrigen ab. So schritten wir dahin, mitten hindurch durch die Soldaten, die sich nicht zu rühren wagten. Und in mächtiger, voller, wogender Flut zogen über unser alle Häupter die feierlichen Klänge der Glocken. Zwei Bauern und der Gemeindediener Rau nahmen, als der Zug in die Kirche eingezogen war, vor dem Portal Aufstellung, um Wache zu halten; wir übrigen nahmen in der Kirche Platz, ganz vorn in der ersten Reihe, unmittelbar am Altar die kleinen Blumenmädchen, mitten drunter mit feierlichem Ernst in den kindlichen Zügen mein Mariechen. Kollege Schönnemann spielte die Orgel. Und wie spielte er, der wackere Organist! Wie ein Strom des Lebens flutete die Fülle der Töne dahin, und als er nun nach gewaltigem, herzergreifendem Vorspiel zum Choral einsetzte und der Gesang begann, da meinte ich, noch niemals mit solcher Andacht und Wärme singen gehört und selbst gesungen zu haben. Pfarrer Mathias hatte Ruths Worte zum Text gewählt: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen“, und ergreifend klang seine Rede aus in die Worte, die aus dem Herzen des treuen Geistlichen und des treuen Vaters kamen: „Glück ist nicht die Fülle äußerer Gaben, sondern Glück ist die unbeirrbare Gewißheit, edel gehandelt zu haben. Alle äußeren Gaben können vergehen und verschwinden, aber jene Gewißheit kann nicht vergehen, denn sie ist die Stimme Gottes in uns, die uns zuruft: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!“ Eben hatte er sein Amen gesprochen, als draußen zwei Schüsse fielen, denen ein lauter Schrei folgte. Im Nu flogen wir alle auf von unsern Sitzen. Die Thür wurde aufgestoßen; ein großer hagerer Mann trat ein, gefolgt von Soldaten, die das Gewehr schußfertig im Arm hielten. Nicht in deutscher Sprache, sondern in ungarischer rief er über die Versammlung hin: „Halt! Ich bin der neue Ortsvorsteher und verbiete die Fortsetzung der Handlung!“ — „Sie sollten zunächst die Tempelschändung und die Störung unserer Andacht verbieten!“ entgegnete Pfarrer Mathias, der hocherborenen Hauptes am Altar stand. — „Schweigen Sie!“ rief der andere wieder.





— „Sie und den bisherigen Ortsvorsteher Keiner verhafte ich wegen Aufruhrs!“ Ein Schrei der Empörung hallte durch die Kirche. Und im Nu flogen die Gewehre der Bauern schußgerecht empor. — „Ergreift sie!“ rief der neue Ortsvorsteher. Jetzt fiel ein Schuß, ein Bauer brach zusammen; ein zweiter, ein dritter Schuß folgte. Mehrere Soldaten drängten zum Altar, wo Pfarrer Mathias wie zur Abwehr des Kreuzstift hoch emporhob. Ein Soldat legte auf ihn an. — „Bringt die Hochverräter tot oder lebendig!“ gellte die Stimme des neuen Ortsvorstehers durch die Kirche. — „Auf sie!“ Da hörte ich eine süße, liebe Kinderstimme: „Nicht schießen! Onkel Pfarrer ist so gut!“ Und im selben Augenblick sehe ich Mariechen neben ihm stehen, die angstvoll und abwehrend ihre Händchen den Soldaten entgegenstreckt. Von Mührung übermannt, hebt der Pfarrer das Kind zu sich empor und küßt es — — — Und im selben Augenblick wieder fällt ein Schuß aus dem Gewehr des nächsten Soldaten; ich sehe Mariechen aus der Stirn bluten, den Pfarrer taumeln und mit dem Kinde niederstürzen. Und dicht neben ihm stürzt gleichzeitig Keiner zusammen. Dann höre ich Bofols Stimme: „Genug des Blutes! Ihr Mörder habt euer Ziel erreicht — —“ Weiter kann er nicht sprechen; ein Blutstrom bricht aus seinem Munde. Ich fange ihn auf, selbst halb von Sinnen; er will sprechen, aber das strömende Blut gestattet ihm kein Wort mehr. Ich sehe, wie er die Glieder steif ausstreckt, höre einen furchtbaren Aufschrei Hedwigs — — — Dann fühle ich einen Schlag im Nacken, es wird mir schwarz vor den Augen und neben Bofols Leiche bin ich zusammengebrochen — — — — — Als ich wieder zu mir kam, lag ich in meinem Bett. Neben mir saßen meine Frau und Kollege Schönemann. Aus ihren Blicken erkannte ich, daß alles zu Ende war; sie hätten es mir nicht zu sagen brauchen.

Breslau, 2. Oktober 1866.

Pfarrer Mathias und Ortsvorsteher Keiner, der schwer verwundet wurde, als er einem Soldaten das Gewehr aus der Hand schlagen wollte, wurden beide gefangen genommen, und es sollte ihnen der Prozeß gemacht werden. Aber der Kaiser hat die Anklage niedergeschlagen. Mehr jedoch hat selbst der Kaiser für Weidenburg nicht tun können. Der Ort ist für das Deutschtum verloren. Aber seine Bauern nicht! Gott sei Dank! Sie haben all ihr Hab und Gut in Weidenburg verkauft, und man hat ihnen wenigstens angemessene Preise dafür gezahlt. Ein endloser Wagenzug, so sind sie, Pfarrer Mathias und Keiner voran, der in einer im Wagen aufgehängten Tragbahre befördert wurde, aus dem Orte hinausgezogen, den ihre Urväter gegründet, ihre Väter zu hoher Blüte gebracht und in dem sie selbst ihre glücklichsten Tage verlebt hatten — in die Fremde verstoßen, aber deutsch geblieben bis in das Elend. Die meisten sind nach Siebenbürgen zu den Sachsen; Pfarrer Mathias mit Frau und Tochter ist zu seinem Sohn gezogen. Hedwig will sich der Krankenpflege widmen, ein Diakonissenhaus am Rhein soll die Tiefbetrübt aufnehmen. Einige sind nach Preußen ausgewandert. Auch Keiner, der im Riesengebirge Verwandte hat. Dort will er bleiben und sich ankaufen. Die Gegend mit dem mächtigen Gebirgswall im Hintergrund erinnert an die verlassene Heimat. Ich selbst will zurück in das alte meerumspülte Land, wo meine und meiner Väter Wiege stand: Schleswig-Holstein. Jetzt ist es frei vom dänischen Joch, hoch darf der Deutsche wieder sein Haupt tragen — vielleicht findet sich dort auch ein

Platzchen, wo ich, ein doppelter Kämpfer für das ~~deutsche~~ in Frieden meines Amtes wirken kann. Mein ~~Hoch~~ und mein Bube auch — Gott sei Dank! Aber das Mariechen werden wir alle schmerzlich vermissen, sie und Bofol, beide nicht-deutschen Stammes, die schuldlosen Südnopfer in dem Kampfe, den man uns aufgezwungen hat. Euch allen aber, in deren Mitte ich ein Jahr als Lehrer wirken durfte, und die ihr mir lieb und vertaunt geworden seid, ein starkberziges, treues, zäh an der väter Sitte hangendes Geschlecht, euch allen wünsche ich frommen Sinn, gesunden Leib, reiche Ernte und ein fröhliches Leben! Lebt wohl!

## Der Schnee.

Sieht Du mein lieber Leser, der Winter ist da! Heute, da ich diese Zeilen niederschreibe, haben wir den 9. Dezember. Hier in Tiflis haben wir zwar nur ein wenig Schnee, umso mehr aber sehen wir ihn schimmern auf den hohen Bergen, die uns aus der Nähe und aus der Ferne glänzend weiß am blauen Himmel grüßen und bei heiterem Wetter dem Gesamtbilde unseres reizenden Erdensinkels einen großartigen Zauber verleihen. Im gemüthlichen Heim wollen wir deshalb — vielleicht bei einer Kanne guten Weines — trauliche Gespräche pflegen. So wird's in der Winterkälte aushälllich sein.

So oder ähnlich der beste römische Dyrker, der alte Horaz! Und wahrhaftig, wie in so vielen anderen Dingen, die das Menschenleben und Menschenstreben betreffen, so hat er auch hier recht, der große Dichterweise! Welche Freude, nicht bloß für die Kinderwelt, sondern auch für den Erwachsenen, aus wohl durchheizter Stube dem Falle des Schnees und besonders des ersten Schnees zuzuschauen! Das Auge erglänzt, wenn es ihn erschaut; wie zuerst große, zellenförmige Flocken niederrieseln, denen sodann feiner gebildete Schneeteilchen folgen. Weich und lind legt sich allmählich der blendendweiße Flaum des Winters auf Felder und Fluren, Wälder und Menschenwohnungen, und selbst die höchsten Berge und Bäume sind wie in einen schimmernden Mantel gehüllt. Und wenn es dann zu schneien aufgehört hat, wenn die liebe Sonne ihre Strahlen wieder auf die Erde niederflammen läßt, wie glitzert und gleißt da die Welt, wie flimmert es ringsum, gleich als ob Millionen Edelsteine ausgestreut seien! Ein gewinnendes, erquickliches Bild!

Wie entsteht nun der Schnee? Was bedeutet er im Haushalte der Natur, und zu welchen Zwecken schafft ihn vorzüglich der Schöpfer und Lenker aller Dinge?

Das Wasser hat die Eigenschaft, bei einer Temperatur von 0° Reaumur eine feste Form anzunehmen, und wenn es als Dunst aus den Erdgewässern in die oberen Luftschichten emporsteigen ist, nicht wie gewöhnlich als Regen, Nebel oder Tau auf die Erde herabzusinken, sondern als Schnee niederzurieseln. Zu gleicher Zeit hüllt sich das Wasser der Bäche und Flüsse in eine feste Eisdecke. Der gefallene Schnee hat nun die Gestalten feiner Eiskörperchen und bildet für gewöhnlich sehr hübsche Figuren, besonders wenn er bei ruhiger Luft fällt und in aller Gemächlichkeit sich entwickeln kann. Da kann man Steine bewundern in allen Formen und Verzierungen, kleine Säulen verschiedener Art, Räder und Windmühlendreher, kurz die eigenartigsten und schönsten Schneekristalle. Insbesondere leuchten einem jene herrlichen Schneegestaltungen in die Augen, wenn man dieselben durch Lupen oder Vergrößerungsgläser betrachtet. In

wunderbarer Weise zeigt sich selbst hier an jenen unbedeutamen Gebilden die Größe des Schöpfers, der auch diesen unscheinbaren Schöpfungen edles Ebenmaß und mannigfaltige Schönheit verleiht. Und welche wichtige Naturaufgabe hat Gott zudem dem Schnee gestellt! Vor allem deckt die weiche Masse desselben wie eine Federdecke weich und leicht die Pflanzen zu. Wie mühten alle Pflanzen durch Kälte und Frost leiden, ja vielleicht erstarren und elendiglich umkommen, wenn sie diese Schutzdecke nicht hätten. So aber können die eisigsten Nordwinde durchs Land brausen, die grimmigste Kälte mag herrschen, — und die schneegeschützten Pflanzen leiden an der Wurzel und vielfach auch am Stengel gar keinen Schaden. Nur derart kann es aber auch geschehen, daß in den kältesten Ländern, wie z. B. im höchsten Norden, in Sibirien u. s. w., noch eine Pflanzenwelt existiert, daß dieselbe in der kältesten Jahreszeit nicht austirbt. Derselbe Schnee aber, der im Winter die Pflänzchen so mütterlich wärmt und hegt, spendet seinen Schützlingen im Wenz Flüßigkeit und Nahrung. Schmilzt nämlich bei lindem Sonnenscheine der Schnee, so dringt das hieraus entstehende Wasser zu den Wurzeln der Pflanzen und trinkt sie. Diese Bewässerung durch Schneewasser ist vornehmlich in gebirgigen und wasserarmen Gegenden für den Bestand des Pflanzenwuchses sehr notwendig und wenn es einmal im Winter nur wenig schneit, so ist dies für Menschen, die hoch auf Gebirgen wohnen, ein wirkliches Unglück.

Und die Pflanzenwelt ist es nicht allein, die vom Schnee so große Wohltaten empfängt; auch viele Tiere sind demselben zum Danke verpflichtet. Manche von diesen Lebewesen verfrachten sich, wie allgemein bekannt, bei Anbruch der kalten Jahreszeit in Höhlen und in die Erde, um dort ihren Winterschlaf zu halten. Gewiß aber würden sehr viele von diesen Winterschläfern umkommen, trotzdem sie eigens zu diesem Zwecke ein dickes, warmes Fellkleid sich angelegt haben, wenn der Schnee nicht mitleidig seine wärmende Hülle um ihre Winterklausen geschlungen hätte. Endlich bilden sich unter der Schneekruste eine Menge von Wärmern und Kriechtieren, die im Frühlinge ans Tageslicht kommen. Diese dienen unsern Singvögeln, wenn sie aus dem schönen Süden zu uns zurückkehren und sonst noch nicht hinlängliche Nahrung vorfinden, zur Speisung. Wie mancher der fröhlichen, gefiederten Sänger, der unser Ohr und Herz durch seine prächtigen Weisen erfreut, hätte vielleicht Hungers sterben müssen, falls der Schnee nicht für seinen Magen einigermaßen gesorgt hätte.

Indessen wirkt der Schnee nicht immer und allenthalben nützlich oder wohltätig. In Gebirgsgegenden kann er, mit Eisschichten vermischt, durch Lawinstürze großes Unglück anrichten, kann Menschen und Vieh samt ihren Behausungen erschlagen oder verschütten. Vielen Armen nimmt der Schnee auch den Tagesverdienst und damit das tägliche Brot weg; andern dagegen schafft er wieder Arbeit und Erwerb, da bei großen Schneefällen in den Städten viele Hände tätig sein müssen, um die Straßen und Bürgersteige von der blendend weißen Gabe des Winters zu befreien. Ebenso bildet der Schnee auf den länder- und menschenverbindenden Straßen eine verschiedenartige Gottesgabe: bereitet er daselbst doch vielen Fußgängern auf ihren notwendigen Gängen und Wanderungen große Hindernisse oder Beschwerden, während er für frohe Schlittensfahrer die Ursache hohen Vergnügens zu sein pflegt.

Am schlimmsten aber dürfte der Schnee denjenigen Tieren oft mitspielen, die keinen Winterschlaf halten, und den Vögeln, die auch in der kalten Jahreszeit unsere Trautgenossen bleiben. Ohne Nahrung, der peinigenden Kälte preisgegeben, geraten diese armen Geschöpfe dann meist in höchste Bedrängnis oder kommen gar um. Gar manchmal stößt der Mensch auf solche Tierleichen, und ein tiefes Mitleid beschleicht alsdann seine Seele. Darum sollen wir stets helfend eingreifen, wo es uns möglich ist. In den schönen Jahresmonaten aber machen uns alsdann die geretteten Wesen für jene Wohltaten durch ihr frohes Wesen oder durch ihren herzerquickenden Gesang manche Gegenfreude, geben reichliches Entgelt.

Josephus.

## Bücherschau.

**Deutsches Volksliedebuch.** (Riga. Buchh. J. Deubner, Kaußstr. 14). Schon oft ist es bei uns peinlich empfunden worden, daß in Haus, Schule und Vereinsleben, wenn die Stimmung nach einem Liebe drängte, das gemeinsame Singen daran scheiterte, daß, ob auch die Weisen unserer deutschen Volkslieder den meisten bekannt waren, die Worte fehlten. Es fehlte bei solchen Gelegenheiten ein kleines Liedebuch, das jeder bei sich tragen kann. Die große Zahl der vorhandenen Liedebücher entspricht nun entweder dem Preise nach, oder der Auswahl der Lieder nach, nicht den berechtigten Ansprüchen von Schule und Haus.

Um diesem, namentlich in letzter Zeit, beim allgemeinen Aufschwunge des Deutschtums in Rußland, fühlbar gewordenen Mangel abzuhelfen, hat sich die Literatur- und Kunstsektion der Ortsgruppe Riga des Deutschen Vereins in Livland entschlossen, ein neues „**Deutsches Volksliedebuch**“ mit sorgfältiger Auswahl, zunächst ohne Noten zusammenzustellen, das in nächster Zeit zum Preise von 15 Kop. in Kartonband, von 25 Kop. in besserem, festen Einbände im Buchhandel erscheinen wird. Nur durch das freundliche Entgegenkommen der Verlagsbuchhandlung von J. Deubner in Riga hat der Preis für dieses Liedebuch so überaus niedrig angesetzt werden können. Freilich war das nur möglich bei der Annahme einer sehr großen Verbreitung des Büchleins in den verschiedensten Kreisen. Daher ist denn auch den mannigfaltigsten Bedürfnissen Rechnung getragen worden: neben den allgemeinen Volksliedern haben Festlieder, Studenten-, Turner-, und Kinderlieder Aufnahme gefunden, desgleichen sind in einem besonderen Anhang einige Lieder für Reichsdeutsche aufgenommen worden. Das Buch enthält im ganzen 290 Liedertexte.

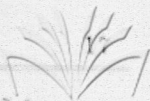
Bestellungen des „**Deutschen Volksliedebuches**“ sind zu richten an die Firma **J. Deubner, Riga, Kaußstr. 14.**

Wäge auch das „**Deutsche Volksliedebuch**“ die Freude an deutscher Art und Kunst erhöhen!

**Nachstehende Werke** können durch den Vertreter der Buch- und Kunsthandlung **G. Bruhns-Riga**, Herrn Karl Buschbaum, Tiflis, Michael-Pr. 132, auch gegen Kartenzahlungen, bezogen werden:

„**Die Gesundheit**“, ihre Erhaltung, ihre Störungen und ihre Wiederherstellung, ein Hand- und Nachschlagebuch für jedermann von Prof. Dr. H. Noßmann, Berlin u. Privatdozent Dr. Jul. Weiß, Wien, 1644 Seiten Text mit 293 Abbildungen und 18 farbigen Tafeln, zwei Bände in Leinwand geb.





Nbl. 14.40.—Was bringt die „Gesundheit?“ In allen Schichten der Gebildeten besteht der Drang nach Aufklärung über die Vorgänge am eigenen Leibe in gesunden und kranken Tagen. Das erklärt sich daraus, daß uns in der Zeit unserer Schulbildung alle möglichen, für unser Fortkommen nützlichen Dinge gelehrt und zum Verständnis gebracht werden, daß wir dagegen über den eigenen Körper unwissend oder zum mindesten ungenügend aufgeklärt bleiben. Wir müssen meist durch eigene Erfahrung klug werden, wobei aber oft recht schwer wieder gutzu machende Schädigungen unserer Gesundheit das Lehrgeld abgeben. Darum ist es eine Pflicht für jedermann, sich auch in gesundheitlichen Dingen beizuteilen zu unterrichten und nicht erst dann, wenn Krankheit dies dringend nötig macht. Für diesen Zweck wird in der „Gesundheit“ ein Werk geboten, das auf gründlichem Wissen aufgebaut ist, zu dessen Abfassung sich 54 der hervorragendsten Ärzte der Gegenwart vereinigt haben, ein Werk, welches die neuesten Ergebnisse medizinischer Forschung in einer für jedermann verständlichen Form enthält. Nicht die Ansichten und Erfahrungen eines Einzelnen bietet dieses neue, erste Hand- und Nachschlagebuch für die Familie, sondern die Herausgeber haben im Hinblick auf die ungeheure Ausdehnung des Gesamtgebietes der medizinischen Wissenschaft für jeden besonderen Zweig einen anderen, auf dem betreffenden Gebiet als Autorität bekannten Mitarbeiter gewonnen. „Die Gesundheit“ verbreitet sich über alle Gebiete der Heilkunde, sie befaßt sich mit allen Abschnitten des menschlichen Lebens, sie ist in ihrer Art einzig und unerreicht dastehend, ein Hausbuch, das wertvoll ist für jedermann, auch für diejenigen, welche andere, ähnliche Werke bereits besitzen.

„Wilhelm Busch Album“, humoristischer Hausschatz, enthält 13 der besten Schriften des Humoristen mit 1500 Bildern und das Portrait W. Busch's. Das passendste Festgeschenk, in rote oder grüne Leinwand geb. Nbl. 12.—.

„Die Schöpfung des Menschen und seiner Ideale“ von Dr. Wilhelm Haacke, mit 62 Abbildungen im Text statt Nbl. 6.88, Nbl. 2.—. Dieses, seiner besonderen Tendenz nach eigenartige Werk, wendet sich nicht nur an Gelehrte, sondern an alle Gebildeten, die sich mit dem interessanten Stoff „Versöhnung zwischen Religion und Wissen“ beschäftigen wollen. Der Name des Verfassers bürgt für die Gediegenheit des Buches.

## Aus aller Welt.

Das Erdbeben in Karatag. Der Korrespondent der St. Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Dinau vom 31. Oktober: Die Stadt Dinau liegt 126 Werst von Schir-Abad, welche Strecke ich in 40 Stunden zurücklegte. Der Weg führte durch das Tal von Schir-Abad über Wadschitschar. Hier in der Stadt sah ich eine durch das Erdbeben zerstörte, ziemlich massiv gebaute Moschee. Die Moschee besteht aus zwei Gebäuden, einem alten aus der Zeit von Abdul-Chan und einem neuen aus jüngster Zeit. Die alte Moschee hat nur einige unbedeutende Risse aufzuweisen, während die neue Moschee in eine Ruine verwandelt worden ist. In Dinau sagte man mir, daß in dem zum Hochplateau hin belegenen Teil der Vefschast vier oder fünf Gebäude zerstört worden sind, wobei im ganzen etwa 1000 Menschen den Tod gefunden haben; diese Mitteilung wird von offiziellen Persönlichkeiten bestätigt. Aus Gesprächen mit Be-

amten und Eingeborenen die aus Karatag geflohen waren konnte ich nachstehendes entnehmen: Am 8. Oktober am 8 Uhr morgens, als ein Teil der Bevölkerung nach der nächtlichen Wache aus Anlaß der Fasten noch schlief, wurde die Stadt, wie Augenzeugen berichten, durch einen heftigen Vertikalstoß in die Höhe geworfen, zerfiel in Ruinen und wurde dem Erdboden gleich. Über der Stadt schwebte einige Zeit lang eine dichte Staubwolke. Die Gebäude in Karatag bestanden aus Steinen, die durch Lehm schwach zusammengehalten wurden. Die in ihren Wohnungen von der Katastrophe überraschte Bevölkerung wurde momentan durch Steine und andere Baumaterialien verschüttet. Verichert blieben von der ganzen Einwohnerschaft nur etwa 100 Personen, die zum Teil abwesend waren (unter diesen befand sich auch der Bek von Gissar mit seiner Mutter und zwei oder drei Beamten) oder sich zum Teil im Freien befanden. Die Gesamtzahl der Opfer in Karatag stellt sich auf 3000—4000 Personen. Die ziffermäßigen Angaben lauten sehr widersprechend. Auf die Frage nach der Zahl der Opfer heißt es gewöhnlich, daß es ihrer „viele“ waren, diese Behauptung wird dann durch Nennung irgend einer Ziffer bekräftigt, über welche die Erzähler selbst in Streit geraten. Auf diesem Wege kommt man denn allmählich der Wahrheit auf den Grund. Der Transkriber des Beks von Dinau sagt, daß nach offiziellen Berichten die Zahl der Opfer in Karatag 2700 beziffert habe. Wenn man aber die Zahl derselben mit 3000—4000 annimmt, so dürfte das richtiger sein. Vor Beendigung der Ausgrabungen und vor Feststellung der Zahl der während der Panik Geflüchteten kann man auf die Erlangung richtiger ziffermäßiger Angaben nicht rechnen. Die Zerstörung von Karatag war von einem unterirdischen Getöse begleitet, das sich mit dem Krachen der zusammenstürzenden Gebäude und der von den Bergen rollenden Steine mischte. Augenzeugen behaupten, daß Erdrisse entstanden seien und daß von einer solchen Erdspalte, die sich sofort wieder schloß, ein dahinsprengender Meier verschlungen worden sei, der sein Heil in der Flucht hatte suchen wollen. Die Ufer des Karatag-Darja sind an mehreren Stellen eingestürzt. Am Fuße des Karatag-Gebirges haben sich stellenweise Erdspalten gebildet. Die Bergriesen weisen an vielen Stellen tiefe Risse auf, alle in der Richtung von Norden nach Süden. Diese Erscheinung beobachtete ich schon bei der Station Verbent, wo ich u. a. heftige Schwankungen der Magnetnadel des Kompasses konstatieren konnte. Die Nadel wies während der ganzen Zeit eine bedeutende Abweichung auf, was ich nach dem Stande der Sonne feststellte. Über Verschiebung des Karatag, Erscheinen von Rauch und Bildung einer Kluft in Karatag habe ich nichts erfahren. In der Mehrzahl der Fälle erhält man verneinende Antwort. Die Ausgrabungen gehen außerordentlich langsam vor sich. Es fehlt an Arbeitern. Die in Verwesung übergehenden Leichen erfüllen die Luft mit schrecklichen Miasmen. Außer Karatag sind noch zwei Städte und 12 große Dörfer zerstört worden. Der Gesamtverlust an Menschenleben wird mit 10 000 angegeben. Dunkle Gerüchte deuten auf enorme Zerstörungen und Verluste von Menschenleben in weiter hinter Karatag liegenden Gebieten. Der Korrespondent der Agentur ist auf dem Wege nach Karatag, das von Dinau 104 Werst liegt. Seine Berichte kann er nur durch zufällige Karawanen befördern, da in diesen Gebieten keine Postverbindung besteht. Allem Anschein nach hat man es

mit einer furchtbaren tektonischen Katastrophe zu tun, die ein Gebiet von 150 Quadrat - Werst betroffen und ungeheure Menschenopfer gefordert hat. (Bet. 3tg.)

### Kirchliche Nachrichten. Tiflis.

Aufgehoben zum ersten Mal: der Kaufmann Kiriitsch Jeramoff, arm. gregor. Konfess., mit Anna Elise Birket.

Verstorb.: 1) Otto Hermann Werle, 2) Karl Sein.

Verstorb.: 1) Der Kaufmann Hermann Goldlust, im 60-ten Jahr; 2) der Schweizer Bürger Johann Reinhard, im 37-ten Jahr; 3) die Witwe Karoline Panjuschew, geb. Kaschuk, im 56-ten Jahr.

### Ynstige Gefe.

Der Traum. Ephraim Lampenglas unterhält sich im Traum mit dem lieben Gott. Dabei entspinnt sich folgender Dialog: Ephraim Lampen' glas: Sag' einmal, lieber Gott, was ist bei dir e Minute? — Der liebe Gott: Eine Minute ist bei mir wie hundert Jahre. — Ephraim Lampen' glas (nach langem Erschauern): Sag' einmal, was ist dann bei dir e Pfennig? — Der liebe Gott: Ein Pfennig ist bei mir wie eine Million. — Ephraim Lampen' glas: Au, weisse was e Pfennig kannte mir geben. — Der liebe Gott: Gut, das will ich dir geben, warte nur eine Minute.

Vergeßlich. „Haben Sie sich je mit Ihrer Frau gezankt?“ fragte Luenzler einen Bekannten. — „Niemals.“ — „Haben Sie Reizer mit Ihren Diensthöten?“ — „Nicht den geringsten.“ — „Machen die Kinder Ihnen Sorgen?“ — „Auch das nicht.“ — „Aber Mensch, wie langen Sie denn das an?“ — „Ich bin nicht verheiratet.“

Verantwortlicher Redakteur

und Herausgeber: Kurt von Kutzschebach.

## Die erste Russische Assecuranz - Compagnie.

gegründet im Jahre 1827,

übernimmt **Versicherungen** ☼☼☼

1. die basirt sind auf dem menschlichen Leben:

- gegen Unfall,
- auf den Todes- oder Grebensfall, sowie verschiedener Kombinationen derselben,
- von Renten und dergl.

2. Immobilien und Mo- **Feuersgefahr.**  
billion gegen

Generalagenturen der Compagnie befinden sich:

in Tiflis, Siergijewskaja 1.

in Batu, Merkurewskaja, Haas Tagijew;

Agenturen: in der Kolonie Selensdorf, (Gouvern. Elisabethpol), Agent Herr S. Frid.

in Erivan, Agent Herr R. Bissarowski, Tulasowskaja gegenüber dem Zulewars,

in Maditawfas, Frau C. Atzenowa im Hause d. Krowbank,

in Bat'goril, Herr Emanuel Gobschajew,

in Armanir, Herr V. Artenow,

in Zetatermodar, Herr G. Tschitjakow.

10—7

## Shirardower Niederlage:

# DONNER & LEITZ,

TIFLIS, Dworzowaja,

empfeht zur Herbstsaison in großer Auswahl:

Weisse und bunte Leinen und Baumwollstoffe,

gebleichte und bunte Tischwäsche,

Laken n Stücken und Dutzenden,

Handtücher und Taschentücher,

Schürzen, Hemden- und Kleiderstoffe,

Herren und Damenwäsche,

— Brautausstattungen, —

Piqué- und wollene Bettdecken, Flanell,  
Barchent und Wolltücher,

STRÜMPFE, SOCKEN, LEIBEL und UNTERHOSEN,

Gardinen, Portieren und Möbelstoffe.

Quilcen und Wachstuchdecken.

Kataloge u. Muster werden auf Wunsch frei zugesandt.

20—13

## Die Konditoreider Gebr. P. und J. Naumenko

Golowin-Prospekt № 12, neben dem Krushok,

empfeht zu den **Weihnachtsfeiertagen**

in großer Auswahl: Lebkuchen verschiedener Art, Zuerdu-  
ten, Knallbombons, Bonbonnieren von Milch und Atlas.

Auch werden Bestellungen von Torten, Pyramiden und Konfekt  
angenommen. 2—1

## F. Pahl, Bambusmöbel-, Korb- und Spielwaren-Magazin,

Michael Pr. № 63, eigenes Haus.

# Grosse Auswahl zum Weihnachtsfest

von Christbaumschmuck, Spielsachen (ausländischen wie russischen), Bilderbüchern, Puppen, Puppenwagen, etc.

Vom 2. Dezember ab bis zu den Feiertagen findet in meinem Lager Michael-Pr. 63,

## grosse Ausstellung

4—3

der soeben eingetroffenen Sendungen von Weihnachtsfaden für die Herren Wiederverkäufer statt und vom 10. Dezember ab  
in meinem Magazin für die Detailkundschaft.

Billigste Preise und reelle Bedienung.

Beonders geeignet für Geschenke empfehle ich wei-  
ne Bambuswaren, wie: ganze Möbelarrangements,  
Tische, Stuhlchen, Bettstühle, Stangen etc.

ferner meine Kerbwaren, wie: Reize-, Wäpfe- und  
Kästerkerbe, Vandalbeitskörben, Körbe für  
Blumenarrangements, Noisenschäler etc.



# Im Baron von Kutzschenbach'schen

↳ Solwin-Prospekt,

## Käse und Buttergeschäft

Haus Wantaicheff.

### ist Leber- und Blutwurst zu haben.

1—1

Vor den Feiertagen erwarten wir Cervelatwurst und Rauchgänse.

И-й годъ изданія.

## ОТКРЫТА ПОДПИСКА на 1908 годъ

И-й годъ изданія.

на больш. политическую, общественную, финансово-экономическую и литературную газету

# „ГОЛОСЪ МОСКВЫ“

НЕЗАВИСИМЫЙ ОРГАНЪ ПЕЧАТИ.

УМѢРЕННО-ПРОГРЕССИВНАГО НАПРАВЛЕНІЯ.

„Голосъ Москвы“ получаетъ по телефону и телеграфу отъ своихъ специальныхъ корреспондентовъ полные отчеты о заседанияхъ Государственной Думы и Государственной Комиссій, состоящихъ при этихъ учрежденияхъ, о жизни парламентскихъ фракцій, политическихъ клубовъ, собраний и т. д.

„Голосъ Москвы“ получаетъ по телеграфу отъ своихъ корреспондентовъ, находящихся во всехъ крупно населенныхъ мѣстностяхъ Россіи, самую подробную свѣдѣнія о ходѣ провинціальной жизни.

„Голосъ Москвы“ имѣетъ своихъ специальныхъ представителей для телеграфныхъ сообщеній: въ Берлинѣ, Вѣнѣ, Парижѣ, Лондонѣ, Римѣ, Бѣлградѣ, Софіи, Константинополѣ, Прагѣ, Мадридѣ, Сеулѣ, Пекинѣ, Вашингтонѣ, Нью-Йоркѣ и Чикаго. Специальные военные корреспонденты въ Берлинѣ, Шанхаѣ и Токио

ОСОБОЙ ЗАДАЧЕЙ РЕДАКЦИИ является широкая организация въ газетѣ финансово-экономическаго и торгово-промышленнаго отдѣловъ.

Въ **ГАЗЕТѢ „Голосъ Москвы“** принимаютъ ближайшее участіе: В. Авсеенко, А. Арцишевскій, проф. Е. Берендъ, А. Бобринцевъ Пушкинъ, Н. Бренко-Бренковскій, проф. Варнеке, Н. Виноградовъ, кн. П. Волконскій, М. Галкинъ, проф. В. Герье, прив.-доц. В. Грибовскій, проф. П. Громоглазовъ, Н. Демчинскій, прот. Л. Доброправовъ, П. Каменскій, проф. М. Капустинъ, Г. Качаловъ, проф. гр. Л. Комаровскій, А. Кондратьевъ, проф. П. Кулешовъ, Б. Куманинъ, проф. А. Михайловъ, проф. Ю. Морозовъ, П. Пасакинъ-Симбирскій, М. Невѣжинъ, Д. Одинокій, А. Осиповъ, М. Петровъ, Ф. Плевако, А. Потемкинъ, Б. Поповъ, В. Преображенскій, Б. Садовской, Илья Саозъ, А. Тимофеевъ, гр. Л. Л. Толстой.

Газетѣ обѣщали свое сотрудничество: Н. Авдаковъ, Афанасьевъ, проф. Е. Бергманъ, С. Богусневскій, Вальдъ, проф. А. Вульфбертъ, проф. Н. Высотскій, проф. Д. Головинъ, проф. Доримендонтовъ, К. Дятлевъ, А. Ермоловъ, А. Ероцинъ, проф. М. Красноженъ, проф. П. Кротовъ, П. Кутлеръ, прив.-доц. К. Кузьминскій, проф. Ф. Латкинъ, проф. Ю. Лейра, проф. К. Линдеманъ, бар. Мейендорфъ, Ю. Милютинъ, Н. Петровская, Л. Половинъ, А. Ремизовъ, проф. Р. Сергѣевичъ, проф. В. Судейкинъ, М. Сухотинъ, В. Татаринцовъ, Тодоровъ, Нето, Н. Хомяковъ, П. Чистяковъ, проф. Н. Цитовичъ, ак. Н. Янжулъ и другіе.

### ПОДПИСНАЯ ЦѢНА:

съ доставкой и пересылкою на годъ . . . . . 9 р. — к. | съ доставкой и пересылкою на 3 мѣс. . . . . 2 р 25 к.  
 ” ” ” 6 мѣс. . . . . 4 р. 50 к. | ” ” ” 1 мѣс. . . . . — р 75 к.

За границу вдвое. ≡ Для военныхъ, духовенства, учителей, студентовъ высш. учебн. заведеній 50 к. въ мѣсяцъ.

Годовымъ подписчикамъ на 1908 годъ газета будетъ высылаться до 1-го января — безплатно.

РЕДАКЦІЯ И ГЛАВНАЯ КОНТОРА ГАЗЕТЫ **„Голосъ Москвы“** находится въ Москвѣ. **ЛЕОНТЬЕВСКІЙ П., ДОМЪ № 5.**

Редакторъ Ю. В. ВУЛЬФЕРТЪ. Издатель: „Московское Товарищество для изданія книгъ и газетъ“. 3 — 1

# GRAMMOPHON-AKTIEN-GESELLSCHAFT,

Tifliser Filiale, Golwin-Prospekt № 9.

empfiehlt zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste,**

als modernstes und schönstes Geschenk, ihre bestrenommirten Apparate ganz neuer Modelle mit solidestem Mechanismus, elegantester Ausstattung, sowie ein reichhaltiges Repertoir verschiedenster Platten in 72 Sprachen.

**Besonders bemerkenswert sind d. Aufnahmen von weltberühmten Konzertisten u. Konzertistinnen:**

Adelina Patti,  
Nelli Melba,  
Olympia Baronat,

Emma Kalve,  
Selma Kurz,  
Enriko Caruso,

Titta Ruffo,  
Mattia Batestini  
und vieler anderen.

**Speziell für's Weihnachtsfest: Platten, enthaltend Weihnachtslieder:**

- № 2—40582 „Vom Himmel hoch“, gespielt vom Grammophon-Orchester, Kapellmeister Seidler-Wintler;  
 № 2—40592 „Alle Jahre wieder“;  
 № 2—44098 „O du fröhliche, o du selige“ (mit Glocken), gesungen vom Hof'schen Soloquartett;  
 № 48045 „Vom Himmel hoch“ gespielt vom Cornet-Quartett;  
 № 49510 „O du fröhliche“, Kirchenglocken mit Orgelbegleitung;  
 № 2—40589 „Stille Nacht, heilige Nacht“, gespielt vom Grammophon-Orchester;  
 № 44644 „Vom Himmel hoch“, gesungen vom Chor der kgl. Hofoper mit Kirchenglocken;  
 № 44595 „Ihr Kinderlein kommet“ (mit Orchester und Kirchenglocken), gesungen v. Chor der kgl. Hofoper;  
 № 40924 „Dies ist der Tag des Herrn“ (mit Kirchenglocken) gespielt vom Berliner Elite-Orchester, Kapellmeister Seidler-Wintler usw.



**Hüten sie sich vor Nachahmungen!**

Beim Kaufen unserer Fabrikate bitten wir auf unsere hier abgebildeten Fabrikmarken zu achten, mit denen unsere Fabrikate versehen sind, zumal in letzter Zeit minderwertige Fabrikationen vielfältig als unsrige abgelassen werden.

Ein jeder, der Grammophon-Artikel nicht unserer Fabrikation kauft, ist zweifellos geschädigt

Dass UNSERE APPARATE und PLATTEN die preiswürdigsten sind und im Reiche der Erfindung des XX. Jahrhunderts in Betreff Wiedergabe aller Vokal- und Instrumental-Laute, das Vollkommenste leisten, ist im Laufe der Zeit bewiesen und von allen Grammophon-Freunden und Sachkundigen anerkannt und bestätigt. Interessenten können diesbezügliche Dokumente und Dankschreiben vorgelegt werden.

Auf Wunsch werden Apparate und beliebige Platten im Magazin der Gesellschaft: „Golwin-Prospekt № 9“ - kostenfrei demonstriert!!!

Kataloge und Preislisten — gratis!!!

1—1